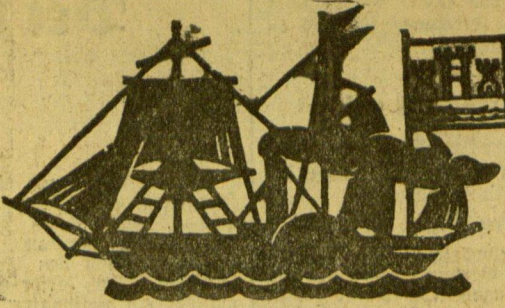


Erziehung... monatlich... 4,50 Btas... mit Zustellung...



Angabe... 100er... 20 Cent... in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 195

Memel, Donnerstag, den 21. August 1930

82. Jahrgang

Die nächsten Ostkonferenzen

Lettland-Litauen, Lettland-Estland, osteuropäische Agrarfragen
(Von unserm Mitarbeiter)
pm. Riga, 19. August.

Nach mehrtägiger Unterbrechung ist der Bauernbündler, Exminister Umanis, heute wieder nach Kaunas gefahren, um dort die auf den Abschluß augenscheinlich eines nur noch normalen Handelsvertrages hinstellenden Verhandlungen fortzusetzen. Wie aus dem hiesigen Außenamt verlautet, haben sich diese Beratungen bisher versprechend entwickelt. Sobald man in Kaunas zum Strich gekommen sein wird, sollen Verhandlungen zwischen Lettland und Estland in Reval aufgenommen werden. Beabsichtigt wird eine Ergänzung des seit kurzem zwischen diesen beiden Baltischen Staaten bestehenden normalen Handelsvertrages. Diesmal kommen Tariffragen in Betracht. Sollte es gelingen, eine wenigstens teilweise tarifpolitische Einigung zu erzielen, so wäre das doch schon ein nicht geringer Schritt vorwärts auf dem Wege zur Erreichung des Baltischen Wirtschaftsbundes, sei es auch zunächst nur eine zweifelhafte Annäherung.

Lettland, das seine Beteiligung an der „Nordischen Ausstellungs-Messe“ in Wilna abgelehnt hat, hat sich dagegen entschlossen, die demnächst in Warschau stattfindende Konferenz der osteuropäischen Agrarländer mitzumachen. Wie der lettische Ministerpräsident und stellvertretende Außenminister Pelmin erklärte, erblickt Lettland in dieser Warschauer Tagung kein politisches Manöver, im Gegenteil, eine Zusammenkunft möglichst vieler osteuropäischer Landwirtschaftsminister oder anderer amtlicher Funktionäre des hier im Osten so wichtigen Agrarwesens wäre als zweckmäßig zu begrüßen. Allerdings wird im Zusammenhang hiermit bekannt, daß Lettland die Entsendung eines Landwirtschaftsministers von der Beteiligung anderer Landwirtschaftsminister in Warschau abhängig macht. Sollten diese maßgeblichen agrarwirtschaftlichen Leiter nicht oder in zu geringer Anzahl zur Warschauer Konferenz erscheinen, so würde auch Lettland sich darauf beschränken, lediglich Departementsdirektoren, gegebenenfalls auch noch einen Hochschuldozenten nach Warschau zu entsenden. Dagegen kann in Bezug auf Estland kein Zweifel bestehen, daß dieser Baltische Staat die osteuropäische Agrarkonferenz voll und ganz mitmachen wird. Dazu glaubt sich Reval allein schon nach dem noch in frischer Erinnerung stehenden polnischen Präzedenzfall in Reval „moralisch verpflichtet“.

Wie aus allem hervorgeht, liegt Lettland wie Estland daran, keine Gelegenheit zu verpassen, um die nachbarlichen, ja auch darüber hinausgehenden Beziehungen — jedenfalls gilt das von den nicht aneinandergrenzenden Staaten Estland und Polen — auszubauen. Den polnischen Intentionen mögen weitere und größere Ziele vorschweben. Ob sie in absehbarer Zeit zu verwirklichen sind, ist überaus fraglich. Zwischen Polen und Estland, derzeit geradezu das Kernstück eines imaginären, also lediglich theoretisch aufzufassenden polnisch-baltischen Blocks, verhält sich nach wie vor abwartend und vorsichtig. Gegenwärtig kann man geradezu von einer Konferenzflut in Osteuropa sprechen. Ob es, was Riga bezweckt, gelingen wird, die eine Beratung sein läuterlich von der anderen zu scheiden und sie alle auseinanderzuhalten, muß sich noch erweisen. Bisher hat man eigentlich nur Konferenzen erlebt, die zu Teilergebnissen, oft auch nur zu weniglagenden Resolutionen führten und auf halbem Wege abgebrochen werden mußten, freilich nicht ohne daß eine nächste Zusammenkunft ins Auge gefaßt wurde. Will Warschau nun zum großen Schlage ausfallen, um etwa den gordischen Knoten zu durchhauen? Darüber ist man sich hier noch gar nicht im Klaren, und wohl auch in Polen selbst mag man sich gegenwärtig noch fragen, daß die Zukunft ungewiß ist.

„Die Front zum Meer!“

Eine polnische Kundgebung am Weichselbrückenkopf bei Marienwerder

* Warschau, 20. August. In den fünf Weichselbüchern, die trotz des allgemeinen deutschen Abstimmungsstieges Polen zugeteilt wurden, fand die Jahrestagung der Hebernahme dieser Orte statt, an der ein großer Teil der Storköten (Landräte) des angrenzenden polnischen Gebietes und Vertreter der Militär- und Zivilbehörden mit dem pommerellenischen Wojewoden Lamot teilnahmen. Nach

Zwei Anhänger von Boldemaras verüben

Anschlag auf den Chef der Kriminalpolizei

Oberst Ruskeika schwer verletzt — Die beiden Täter, die Studenten Baitkevicius und Pupalaikis, verhaftet

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
h. Kaunas, 20. August.

Am Dienstag nachmittag ist der Leiter der litauischen Kriminalpolizei, Direktor Oberst Ruskeika, im Hotel Kontinent von zwei Studenten, die Anhänger von Boldemaras sind und die die Kriminalpolizei als Agenten bezugte, überfallen und durch Dolchschläge lebensgefährlich verletzt worden. Die beiden Täter wurden auf der Flucht verhaftet.

Der Mordanschlag

Ueber den Mordanschlag werden folgende Einzelheiten bekannt:
Die beiden Täter, die von der politischen Polizei als Spitzel zur Beobachtung der Tätigkeit der Anhänger von Boldemaras verwandt wurden, hatten mit Ruskeika eine Zusammenkunft im Hotel Kontinent vereinbart. Ruskeika pflegte die Berichte der Agenten fast immer persönlich entgegenzunehmen. Am dem verhängnisvollen Tage meldeten sich die beiden Studenten am Vormittage bei ihm an, worauf er im Hotel persönlich ein Zimmer bestellte.

Als nun Ruskeika gegen 4.30 Uhr nachmittags das Hotel betrat, erwartete ihn im Flur einer der Studenten, mit dem er sich gleich in das gemietete Zimmer Nr. 26 begab. Gleich darauf erschien auch der zweite Student. Nachdem die drei im Zimmer etwa zehn Minuten zusammengewesen waren, überfielen die Studenten den Direktor. Sie versuchten Ruskeika zu fesseln, und um Hilfe rufen zu verhindern, steckten sie ihm ein Taschenmesser in den Mund. Im gleichen Augenblicke verwarf der eine der Attentäter mit einem etwa 30 Zentimeter langen Dolch, der eigens aus einem Küchenmesser auf beiden Seiten scharf geschliffen worden war, Ruskeika nach einander fünf Stiche in die Brust.

Die Festnahme

Das Hotelpersonal wurde auf das Attentat erst aufmerksam, als in dem Zimmer ein Schuß fiel. Wer diesen Schuß abgegeben hat, steht noch nicht fest, aber es ist anzunehmen, daß Ruskeika ihn aus Notwehr abgab, da die beiden Attentäter allem Anschein nach den Plan verfolgten, Ruskeika zu ermorden, ohne im Hotel irgendwelches Aufsehen zu erregen. Als der Schuß gefallen war, flüchteten die Täter aus dem Zimmer und eilten im Laufschrift durch den Flur dem Ausgang zu.

Der Besitzer des Hotels, Jyp, warf sich auf einen der Flüchtlinge, und es gelang ihm auch, diesen nach kurzem Kampf auf der Treppe festzunehmen.

Der andere Attentäter entkam auf die Straße und eilte im Laufschrift, mit einem Revolver in der Hand, der Misku-Gatve zu. Der Kolonialwarenhändler Kravec wurde auf den Flüchtling aufmerksam und verfolgte ihn bis in die Misku-Gatve, wo sich der Attentäter ihm entgegenstellte und auf ihn drei Schüsse abfeuerte, durch die der Händler am Arm verletzt wurde.

Inzwischen waren Polizisten zur Stelle, die die Weiterverfolgung des Flüchtling aufnahmen und diesen, nachdem er bereits über den katholischen Friedhof bis in die Nähe der Radiostation gelangt war, festnahmen.

der Ansprache des Wojewoden Lamot und des Bürgermeisters von Mewe hielt der Direktor des polnischen Westmarkenvereins eine Rede, die in einer vom Westmarkenverein eingebrachten Resolution gipfelte. In dieser Resolution, die sich in schärfster Form gegen Reichsminister Treviranus wendet, wird von der „Möglichkeit eines deutsch-polnischen Krieges“ gesprochen und von der polnischen Regierung eine energische diplomatische Intervention verlangt. Zum Schluß wird die polnische Bevölkerung aufgerufen, „alle Kräfte unter der Parole: Die Front zum Meer und zu Pommern!“ zu mobilisieren.

Ruskeika in Lebensgefahr

Direktor Ruskeika konnte sich trotz der schweren Verwundung und des erlittenen großen Blutverlustes seiner Fesseln entledigen. Er ging dann zur Telefonzelle des Hotels und von dort aus ohne jede Hilfe die Treppe hinunter zu seinem auf der Straße stehenden Auto. Der Chauffeur fuhr ihn von dort direkt nach dem Militärkrankenhaus. Die sofort vorgenommene Operation ist zwar gut verlaufen, doch schwebt der Verletzte, wie heute vormittag von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, infolge des starken Blutverlustes in Lebensgefahr. Einer der fünf Stiche hat die Lunge durchbohrt.

Baitkevicius wohnte bei Boldemaras

Bei der Vernehmung der beiden Attentäter wurde festgestellt, daß es sich um aktive Mitglieder der kürzlich aufgelösten Geheimorganisation „Eiserner Wolf“ und um ausgesprochene Anhänger von Boldemaras handelt. Einer der Attentäter heißt Baitkevicius. Er wohnte bis zur Verhaftung von Boldemaras bei Boldemaras in der Emilionskaunt. Der zweite Attentäter ist ein aus der Provinz stammender Student namens Pupalaikis, der erst kürzlich nach zweijährigem Besuch an der Militärschule entlassen worden ist. Beide sind erst nach der Verhaftung von Boldemaras auf eigenes Ersuchen als Agenten bei der Geheimpolizei angestellt worden. Da sie besonders vertrauliche Aufträge über die Tätigkeit der Boldemaras-Anhänger zu erledigen hatten, pflegten sie angebliche Berichte nur an neutraler Stelle dem Direktor der Geheimpolizei persönlich zu übermitteln.

Hausdurchsuchungen und Verhaftungen

In der Nacht wurden bei zahlreichen Boldemaras-Anhängern von der Polizei Hausdurchsuchungen

Banden überwachen die Lebensmittelpreise in Newyork

Eine amtliche Untersuchung

* London, 20. August.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Bei der amtlichen Untersuchung der zu hohen Lebensmittelpreise in Newyork erklärten mehrere als Zeugen vernommene Kleinhändler, daß sie von unbekanntem Männern warntend angefordert worden seien, Anläufe von Milch, Butter, Eiern und anderen Lebensmitteln bei gewissen Großhändlern zu unterlassen, da deren Preise zu niedrig seien. Händler, die die Warnung unbeachtet ließen, erklärten, ihre Chauffeure seien von Bandenmitgliedern überfallen worden, die die Gummireifen der Autos zerschneiden und die Waren vernichten hätten. Einige Milchhändler sagten aus, daß sie vor einer Woche durch Todesdrohungen gezwungen worden seien, einen Dollar mehr für jede Zehn-Gallonen-Kanne Milch zu bezahlen.

Einer „Exchange“-Meldung aus Chicago zufolge gab der Polizeidirektor von Evanston, der Heimatstadt des Generals Dawes, zu, daß er von dem „Expressekönig“ Jack Zuta Verstärkungsgeld angenommen habe.

200 Männer lynchen einen Neger

* Tarboro, 20. August. 200 maskierte Männer haben einen jungen Neger, der beschuldigt war, sich an zwei weißen Mädchen vergangen zu haben, gehängt.

Ein neues Schnellflugzeug der amerikanischen Marine

* Roosevelt Field, 20. August. Kapitän Page, der dem Marine-Fliegerkorps angehört, führte heute auf dem hiesigen Flugplatz einen neuen Curtiss-Eindecker vor, dessen Motoren insgesamt 800 Pferdekraft entwickeln. Er unternahm mehrere

durchgeführt, u. a. auch bei der im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Boldemaras vielgenannten Schauspielerin des Staatstheaters, Kurmyte. Der Journalist Debele und der Krottinger Rechtsanwalt Petronaitis, die kurz nach dem angeblichen Fluchtversuch von Boldemaras verhaftet worden waren, sind in der vergangenen Nacht wieder in Haft genommen worden, da sie der Mitwisserschaft an dem Mordanschlag auf Ruskeika verdächtig sind.

Noch weitere Attentate geplant?

Wie verlautet, sollen die Studenten bei ihrer Vernehmung angegeben haben, daß insgesamt zwölf Personen ermordet werden sollten, darunter zwei Minister, namhafte Führer des Zentralvorstandes der Lantinkai-Partei und einige Beamte und Offiziere.

Infolge der starken Erregung, die sich der Stadt bemächtigt hat, sind vor den Wohnungen der Regierungsvertreter und vor den Behörden verstärkte Polizeiwachen aufgestellt.

Polnisches Flugzeug über litauischem Gebiet

h. Kaunas, 20. August. (Priv.-Tel.) Aus dem Kreise Utena wird berichtet, daß gestern gegen 11 Uhr vormittag ein polnisches Flugzeug die administrative Linie überflog und längere Zeit in der Umgebung des auf litauischer Seite gelegenen Dorfes Varenava kreuzte. Die litauische Grenzpolizei eröffnete das Feuer, worauf das Flugzeug nach der polnischen Seite hin verschwand.

Im Auto sitzend ertrunken

* Westmoreland (U. S. A.), 20. August. Auf dem Fluß Connecticut ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Fähre schlug mitten auf dem Fluß um. Ein junges Ehepaar, das mit seinem Kinde im Auto sitzend, sich überlegen lassen wollte, und ein älterer Mann ertranken.

Sechs Touristen beim Besteigen eines Vulkans getötet

* Tokio, 20. August. Tödlich verunglückt sind beim Besteigen des Alama sechs japanische Touristen, unter ihnen zwei Frauen. Sie wurden das Opfer eines plötzlichen Vanausbruches des Vulkans. Der Ausbruch war von einem starken Erdbeben in der ganzen Umgebung des Berges begleitet.

Die neuentdeckte Insel bei Nowaja Semlja

* Moskau, 20. August. Der Eisbrecher Sedow konnte wegen unbezwingbarer Eismassen die bei Nowaja Semlja neuentdeckte Insel nicht erreichen. Die Insel trägt, da ihr Standort von Professor Wiese vorausgesagt wurde, jetzt seinen Namen. Unter großen Schwierigkeiten drang eine Expedition nach der Insel vor und stellte fest, daß ihre Länge 20, ihre Breite 10 Kilometer beträgt. Außer einer Mövenerd wurden auf der Insel Vögel nicht gesehen. Auch Pflanzen waren auf ihr nirgends zu finden.

Der Streik in Nordfrankreich

vor der Beendigung?

* Paris, 20. August.

Der Arbeitsminister Pavaill hat gestern den Vertretern der Arbeitgeber einen Vermittlungsvorschlag überreicht, der sich auf den Vorschlag der Arbeitnehmervertreter aufbauen soll. Danach ist die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit vorgesehen, falls die Arbeitgeber sich formell verpflichten, zum 1. Oktober eine Lohnerhöhung auf Grund der Lebenshaltungskostenindex vorzunehmen. Dieses Angebot scheint von den Arbeitgebervertretern jedoch nicht besonders günstig aufgenommen worden zu sein. Ein Mitglied der Delegation erklärte: Wir können angesichts der schwierigen Lage unserer Industrie keine Lohnerhöhungen bewilligen. Die Arbeiter wollen dies aus Unverständnis natürlich nicht zugeben. Andererseits erklärte ein Vertreter der Arbeitnehmer: Unser Eindruck ist, daß die Arbeitgeber eine behauerliche hartnäckige Verständnislosigkeit gezeigt haben.

Inzwischen kommt aus Armentières eine günstiger lautende Nachricht. Dort hat der Arbeitgeberverband den Streikenden den Vorschlag gemacht, einer rückwirkenden Angleichung der Löhne zuzustimmen, falls die Indexziffer am 1. Oktober höher als 7,16 ist. Die Delegierten der Streikenden haben diesen Vorschlag entgegengenommen, und man rechnet damit, daß er als Grundlage auch für die Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern dienen und zur baldigen Beendigung des Streiks führen wird.

Die Streiklage selbst ist gegenwärtig nach dem „Journal“ folgende: In Roubaix streiken noch 25 050 Arbeiter, in Courcoina 19 900 Arbeiter, in Halluin 7885 Arbeiter, in Battrelos 5370 Arbeiter, in Werwicq 2800 Arbeiter, in Comines 2120 Arbeiter, in Croix 1756 Arbeiter, in Cannon 1715 Arbeiter, in Peers 1370 Arbeiter, in Lys 1120 Arbeiter, in Wousbecque 1005 Arbeiter und in den übrigen Gemeinden der Gegend 2769 Arbeiter.

Briands Paneuropa-Plan „ein wahrer Zankapfel“

* London, 20. August. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Es erregt einige Aufmerksamkeit, daß der italienische Außenminister Grandi und der rumänische Gesandte in London, Titulescu, der rumänischer Hauptdelegierter beim Völkerbund ist, gleichzeitig in Venedig wohnen. Beide Staatsmänner werden im nächsten Monat der Völkerbundsversammlung betreten, wo Briands Paneuropa-Plan und die beantragte Reorganisation des Völkerbunds sekretariats erörtert werden wird. Uebrigens gilt es auch als möglich, daß Titulescu in diesem Jahre in Genf den Vorkurs führen wird. Der Korrespondent führt weiter aus: Es ist jetzt deutlich geworden, daß Briands Vorschlag keineswegs der internationalen Befriedigung gedient hat, sondern ein wahrer Zankapfel zu werden droht, wenn er nicht schleunigst begraben wird. Dies ist auf die bedauerliche Erklärung des französischen Staatsmannes zurückzuführen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit einer vorherigen politischen Abmachung untergeordnet werden muß, was für Frankreich und seine Alliierten die endgültige Festlegung der in den Friedensverträgen festgelegten Grenzen bedeutet. Dies hat lediglich den Erfolg gehabt, deutsche Minister, wie Herr Treutmann, und die deutsche öffentliche Meinung im allgemeinen zu der Forderung einer baldigen Revision der deutschen Ostgrenzen zu veranlassen. Somit tritt in den Vordergrund der intereuropäischen Erörterungen eine schwierige Streitfrage, die zwar früher oder später auf Tislet kommen mußte, die man aber besser noch eine Weile hätte ruhen lassen.

N. C. Steinmann

„G. B. S.-Idioten“

Bernard Shaw's Gesamtwerke für „Idioten und Spekulanten“ — Kleine „Scherze“ eines großen Mannes — Der Dichter und der Pfarrer

N. C. London, im August 1920.

Die ragendste Beachte unter den Dichtern und Dramatikern des Britischen Reiches, G. B. Shaw, hat sich anlässlich der Herausgabe einer beschränkten Auflage seiner gesammelten Werke wieder einmal eine Serie von „Scherzen“ erlaubt, die natürlich von begeistertem Lächeln mit hochachtungsvoller Verehrung aufgenommen wurden. Es ist eine seltsame Art der Nationalgroßverehrung, die man dem Herrn G. B. S. zuteil werden läßt, und wehe dem armen Pfarrer Carlisle, der es wagte, einmal ein von Verehrung bares menschliches Wort über den großen Dichter zu sagen! Er wurde rettungslos erdolcht von den messerscharfen Geistesblitzen des Meisters. Aber hatte der gute Pfarrer Carlisle nicht Grund genug dazu, einmal ein offenes Wort zu sagen?

Das zehnbändige Gesamtwerk von G. B. S. kostet 80 Pfund und ist in einer Auflage von 1025 Stück für die erschienen, die sich vorher in der Subskriptionsliste eingetragen hatten und ihre Unterfertigung mit der Vorauszahlung von 20 Pfund befestigten. Das macht rund 850 000 Reichsmark.

G. B. S. äußerte mit „höflichem Freimuth“ und zum Entzücken schwärmerisch veranlagter Rabdys, daß diese Ausgabe seiner Werke „nur für Spekulanten und Idioten“ sei. Leider ist die Subskriptionsliste der „Spekulanten und Idioten“ nicht veröffentlicht, so daß man nun nicht genau weiß, in welchen Kreisen die Idioten und Spekulanten der Nation zu Hause sind. In dieser wenig schmeichelhaften Diste stehen aber die besten Namen, und es sind viele darunter, die man bisher für anständige und kluge gehalten hat. Aber G. B. S. weiß das natürlich besser, und schließlich muß ja ein Dichter wissen, was er von seinen Lesern zu halten hat.

G. B. S. begleitet diese Ausgabe seiner Werke mit einem Vorwort, das der gute Pfarrer Carlisle in unerschütterlicher Ausdauer totus Familien-

Es ist nicht das erstmal, daß zuviel Gerede über „die Organisierung des Friedens“ lediglich zu internationalem Streit geführt hat.

„Deutschland und England unsere wichtigsten Märkte“

Der dänische Minister des Auswärtigen über die Außenhandelspolitik Dänemarks

* Kopenhagen, 20. August.

Der Minister des Auswärtigen Dr. Munch sprach in einer politischen Verammlung über die handelspolitischen Beziehungen Dänemarks zum Ausland. Er führte u. a. aus: Die durch den Börsensummenbruch in den Vereinigten Staaten geförderte allgemeine Wirtschaftskrise hat in den letzten Monaten in Europa arohe Beunruhigung geschaffen. Dänemark ist davon nicht berührt worden. Unsere Landwirtschaft ist die einzige, die nicht betroffen wurde. Unsere Exportindustrie hat vermocht, neue Methoden auszuüben, und außerdem ist es ihr gelungen, sich an einige neuere Stande Länder mit Vorliebe in den Ländern kaufen, die nicht so mächtig sind und deren Einfluß man nicht zu fürchten braucht. Aber wir können nicht damit rechnen, daß wir von den Folgen dieser Krise auf die Dauer ganz verschont bleiben. Deutschland und England, die unsere wichtigsten Kunden sind, sind am schwersten in Mitleidenschaft gezogen. Ein Niedergang der Kaufkraft in diesen beiden Ländern muß auch uns schädigen.

In diesen kritischen Zeiten sind die Staaten versucht, Maßnahmen zu treffen, von denen auch die Nachbarstaaten berührt werden. Die von Deutschland getroffenen Maßnahmen haben viele Schwierigkeiten bei uns hervorgerufen und große Bitterkeit verursacht. Was haben wir zu tun, um die Folgen dieses Zustandes zu beugen? Wir können neue Märkte suchen und finden und die kleineren Märkte, die wir schon haben, erweitern. Das geschieht auch in nicht geringem Maße. So wichtig das auch ist, genügt es aber noch nicht. Solange die Welt aussteht wie heute, werden Deutschland und England unsere wichtigsten Märkte sein und bleiben. Wenn unser Wirtschaftsleben gedeihen soll, müssen wir mit diesen beiden Ländern einen bedeutenden Handel unterhalten. Daher müssen wir gegenüber solchen Schritten, die in Deutschland durch Krisen und Unruhen verursacht wurden, alle Energie einsetzen, um auf dem Wege der Verhandlungen die hemmenden Maßnahmen so bald wie möglich zu beseitigen oder sie zu ändern. Wir müssen uns betreten, nachzuweisen, daß solche Eingriffe unsere beiden Länder zum Schaden gereichen müssen. Deshalb müssen wir die Bestimmungen des Völkerbundes unterstützen, durch internationale Vereinbarungen eine liberale und rationelle europäische Handelspolitik zu fördern. Wir müssen für eine internationale Klärung der Auslegung und der Tragweite der Regeln des Meistbegünstigungsrechts eintreten und Englands Bestimmungen unterstützen. Bei den Festlandsmächten eine herabgesetzte handelspolitische Haltung zu erreichen, daß dadurch eine sichere Grundlage für die Fortführung einer klaren Freihandelspolitik Englands geschaffen wird. Schließlich müssen wir versuchen, die anderen kleinen Staaten, Norwegen, Schweden und Holland, die ähnliche Interessen haben wie wir, zur Unterstützung einer solchen Handelspolitik zu veranlassen.

Widersprechende Nachrichten über die Lage in China

* Paris, 19. August.

In den Unruhen in Süchina meldet das halbamtliche französische Nachrichtenbüro, daß in Kreisen der chinesischen Zentralregierung trotz der gemeldeten Fortschritte der Regierungstruppen die chinesische Staatspräsidenten Njanganfai als verlässbare Menschen- und Geldmaterial heranzieht. Die Nachrichten über die Lage der Hauptstadt Peking sind immer zahlreicher geworden, und in der Stadt selbst befürchtet man Unruhen. Von anderer Seite wird dagegen gemeldet, daß die Regierungstruppen rasch größere Fortschritte gemacht haben und daß damit der Wendepunkt des chinesischen Bürgerkrieges erreicht sei.

Bei russischen Kollektivbauern

„Gru, mein Freund, ist alle Theorie“

von Percy Meyer-Nigg

In der Einleitung eines kürzlich in Peking erschienenen, als Standardwerk geltenden, umfangreichen, mit vielen Illustrationen versehenen Buches über Rußland u. a. zu lesen: „Von unten her, aus den Ursprungsquellen des proletarischen Ethos, dieser Bekennung der Werktätigen, entsteht ein nationaler, russischer, völkischer Idealismus“, der sich gegebenenfalls, wie man weiter erfährt, auch sehr gut mit dem Materialismus verträgt und daher den Verfasser des immerhin mit vielem Fleiß zusammengestellten Werkes zur Schlussfolgerung veranlaßt: „Mit der Förderung der Arbeitskraft und dem Arbeitswillen dürfte der Aufgabenkreis der Erschließung Rußlands im weltwirtschaftlichen Maßstab überhaupt und zum erstenmal realen Sinn erhalten. Dies erfolgt und danach bereits gehandelt zu haben. Dies erfolgt und danach bereits gehandelt zu haben. Dies erfolgt und danach bereits gehandelt zu haben.“

Es soll hier nicht Stellung für und wider diese und ähnliche wohlklingende Hypothesen genommen werden. Das ist in dem hier gebotenen Rahmen auch nicht möglich. Wir wollen aber im Nachstehenden das heutige Rußland selbst zu uns sprechen lassen in sinngerechten wiedergegebenen Äußerungen von S. Panferow und Alexander Elperin, zweier Kollektivbauern der „Pravda“. In beiden Fällen geht es um das noch in seiner ganzen Tiefe und Schwere ungelöste Problem der landwirtschaftlichen Vergemeinschaftung, genannt Kollektivierung, die nach den letzten abermals bekräftigten Thesen des Kreml den Grundton legen soll zum Aufbau einer ganz neuen Volkswirtschaft, die ihrerseits berufen sei, die Weltwirtschaft zu revolutionisieren, um sie allendlich in „neue Bahnen von ungeschätzter Bedeutsamkeit“ zu lenken.

Am Rande des kaukasischen Hochgebirges

Die Stadt heißt der Berg, Patalgorak — die Stadt an seinem Fuße. Einmal katarisch, dann wie zur Bekräftigung, russisch wird hier dasselbe ausgesprochen: fünf Gipfel. Sie liegen vom fagenhaft fruchtbaren nordkaukasischen Schwarzerdegebiet zum wildromantischen Hochgebirge über, das an dieser Stelle eine Naturgrenze zwischen Europa und Asien bildet. Die indische Bevölkerung hat in achtzig Jahren erbitterter, aber endlich doch mit Hilfe moderner Feuerkraft gedrohenen Widerstandes gegen die russische Invasion verbluten müssen, sofern sie nicht glückweg aus ihrer Heimat hinausgeworfen wurde. An Stelle dieser hier legendär gewordenen, aber noch in Kleinflecken hatte St. Petersburg meist ukrainische, zum geringen Teil russischsprechende Kosaken angesiedelt, ein wildes, freibeitliebendes, aber im Grunde antimilitärisches Volkchen, das auch von Putsch und Terrorismus in einer für die russische Kritik klassischen Form besungen, von Tolstoi meisterhaft beschrieben worden ist. Die von den Wern des Njepr an die Grenze Sibiriens verplanten Kosaken hatten sich schnell eingelebt und waren im gelagerten Rande zu verhältnismäßigem Wohlstand gelangt. Das aber gehörte der Vergangenheit an. Von dem, was früher war, ist überhaupt nicht viel nachgeblieben.

Panferow, dem wir nun folgen wollen, bemerkt häßlich, daß in den Mäulen des früheren Kosakers, so jetzt noch achtzehn fleckige Mäuler ihren Lebensabend klammerlich verbringen, der Kollektivbauern der Kommune „Proletarierwille“ entfallen ist. Am prallen Sonnenaufgang ziehen die Bergpfaden langsam und leuchtend den Wagen hinan. Spät am Tage ist Panferow im ehemaligen Kosaker, der heutigen Kollektivbauern bei Patalgorak, angelangt. Der Hof bildet eine einzige Schmutzfläche, aber hier und da spitze Steine hervorragen. Schmerzlich mäht sich der Zufutierer „Kämpfer“ heran. So bewegt sich sonst wohl ein

„Mäuler, nicht aber ein Mund. Auf dem Hof verfinstert er im Dreck, bleibt für einige Zeit liegen und rafft sich dann unter äußerster Kraftanstrengung wieder auf. Ist der Stier geküht? Nein, wohl aber sind seine Hufe unbeschnitten. Diese sind so lang, freilich nicht so gepflegt, wie die Fingernägel bei den chinesischen Mandarinen. Der Kollektivbauer bekundet mit Rücksicht auf den anwesenden Vertreter der indiskreten Presse viel Pflichteifer.“

„Warum sind die Hufe nicht beschnitten?“ fragt er einen von den anwesenden jungen Viehpfleger. „Denn denn das?“ lautet die Gegenfrage. „Mit einer abgebrochenen Sichel.“

„Woher die nehmen?“ „Herr, Du meine Güte, dann mit dem Beil.“ „Woher aber das Beil nehmen?“ schreit der Viehpfleger. „Tausendmal habe ich es gesagt. Immer bekommt man nur gute Ratsschläge zu hören. Kommt und macht es doch selbst. Ich bin seit zwei Uhr nachts auf den Beinen.“

Inzwischen sind die Mäulerinnen und das übrige Personal zusammengelaufen. Der Schuldige wird gefucht. Der Aronow hatte sich zurückgezogen, kommt aber nun mit einem Beil in der Hand zurück. Er liest die betreffende Vorschrift laut vor. Danach sind allen Kindern, bevor sie im Frühjahr auf die Alm getrieben werden, die Hufe zu stuben. Wer ist denn schuld? Der Viehpfleger von vorher sitzt recht und bequem auf einem spitzen Stein und heult. Heult und schreit abwechselnd.

„Was hat es da mit dem Stier. Seht Euch die Rufe an. Alle mit franken Eutern. Ueber und über mit Schmutz bedeckt. Ich kann doch nicht alles machen.“

„Kämpfer“, der Held des Tages, steht indes am Brunnen, überblickt die fertig durcheinander redende Menschengruppe mit seinen stumpfen welsch-schimmernden Stieraugen, blickt sich, um zu laufen, verliert darüber das Gleichgewicht, sinkt in die Erde, kühlt dumpf in den Kot, bleibt liegen und flagt die Menschen, seine Peiniger, aus stumpfen Wohaugen stumm an.

In der Amtsstube des Agronomen pflegt Panferow, der Kollektivbauer, stünftiger Parteimann und ein sticht Staatskontrolleur in einer Person ist, mit dem Betriebsleiter Nat, wie die schreibenden Mäulernde abzufesteln wären. Dazwischen prüft der Journalist geübter Blick gewohnheitsgemäß die Umgebung und bleibt an der Wandzeitung hängen. Ihm fällt folgender Aufsatz des Agronomen in die Augen: „Den Wänschfrap wollen wir, zum Trost gegen alle Mäulernde der Bourgeoisie, in vier Jahren erreichen.“

In der „Pravda“ wirft Panferow die Frage auf: „Warum bietet die Milchfarm nur einen Nichts — die frisch gebildeten Geister der Mäulerinnen, während sonst alles den Eindruck hervorruft, als liehe man vor einer Mäuler nach dem Brande?“

Wir erfahren, daß die Mäulerinnen es nur auf 1 Liter statt 10 je Milchkuh täglich bringen, weil sie kein Interesse an der Produktionsmenge haben. Das also ist Kollektivwirtschaft. Panferow selbst schlägt vor, den Milchkuh für die Milchmenge festzuliegen, da eben sonst der Mäuler fällt.

In der Kommune „Proletarierwille“ bestehen übrigens auch Geflügelzucht, Kaninchenfarm, Gemüse- und Obstbau, Graswirtschaft, Reparaturwerkstätten... aber alles verfallt. Die schon ausgearbeiteten Pläne sind nur auf dem Papier. Das Personal wird miserabel verpflegt und zehrt im Grau des Alltags jetzt noch von der Erinnerung an die „tunend, an der Hünerpest eingegangenen Küden, die in Massen geschmort und von den Kollektivbauern gierig verschlungen wurden.“ Leghin gab es auch Rindfleisch, nachdem eine gleichfalls mit „Mandarinentrauben“ begabte Kuh vom Abgang abgestürzt, mit gebrochenen Gliedmaßen liegen geblieben war und notgeschlachtet wurde. Niemand bringt für das herrenlose Gut und Vieh Interesse auf. Die Leute werden nur dann mehr leisten, wenn

daß er lüge; handelt es sich doch hier nicht um Wahrheit und Unwahrheit, sondern um Reden und Schweigen; es hätte genügt, wenn G. B. S. über die schlechten Eigenschaften seines Vaters geschwiegen hätte. „Ueber die Toten nichts, es sei denn Gutes!“

Aber G. B. S. ist entflammt in heftigem Zorn, weil ein Pfarrer gewagt hat, ihn von der Kanzel herab zu kritisieren. Nachdem er den Reporter schon eine reiche Fülle messerscharfer Geistesblitze mitgegeben hatte, setzte er sich hin und antwortete dem Pfarrer Carlisle im „Manchester Guardian“. Und dabei stellte er die nun aber wirklich absurde Frage, ob der Pfarrer, wenn er zufällig über König Heinrich VIII. oder die „Blutige“ Königin Maria zu predigen hätte, gar nichts Nachteiliges über sie äußern würde? „Wunderbar und messerscharf!“ jauchsen begeisterte Rabdys, aber es soll auch Leute geben, die diesen historischen Vergleich für wenig geschmackvoll und reichlich unberechtigt halten. Und mit Pfarrer Carlisle zusammen schüttelt noch mancher andere den Kopf über die Geschäftlichkeit und den Takt des Dichters G. B. S., der sich manchmal in einer kümmerlichen Vadehose fotografieren läßt und seine Geistesblitze manchmal „zu groß“ vergapft — wobei die Qualität bisweilen leidet.

Das Genie der Wirklichkeitsdichtung

Zu Balzacs 80. Todestag am 18. August

In neuerer Zeit hat man die Forderung aufgestellt, der Dichter solle endlich die Welt seiner privaten Gefühle und Reflexionen verlassen, solle mit seiner Zeit leben. Ihre sozialen Tatbestände zum Vorwurf seiner Werke machen, statt persönlicher Schicksale das Leben der Gemeinschaft gestalten, mit einem Wort: Berichte aus der Wirklichkeit geben. Diesem Schlagwort geht es nicht anders als so vielen, die der Mensch der Gegenwart für eine seiner mühsam erworbenen Erkenntnisse hält. In Wirklichkeit sind sie von gestern! Die literarische Forderung, wie sie fixiert wurde, hat bereits vor einem Jahrhundert Balzac, der Romanier von Chateaufort'scher Größe, verwirklicht. Seine „Menschliche Komödie“, dieses granitlose „document humain“, wie er es selbst charakterisiert hat, ist der gewaltigste Bericht aus der Wirklichkeit, den die Weltliteratur kennt — und darum modern und zeitgemäß wie am ersten Tag oder in der ersten

Nacht, da der von Sorgen gequälte Dichter ihn in rasendem Tempo niederschrieb... Man kann sagen, daß Balzac der zeitgemäßeste Dichter der Gegenwart sei — insofern, als seine Tragödien sich vor einem bis ins letzte Detail ausgemalten Hintergrund sozialer Ereignisse und Verhältnisse abspielen, als seine Helden nicht nur aus Liebe, Ehrgeiz, Eitelkeit und verbrecherischer Veranlagung handeln, sondern auch aus Hunger, der, wie Schiller bezeugt, neben Liebe den Bau der Welt zusammenhält, damals wie heute. Alle Gestalten, die durch seine Romane fließen, sein Ancien Chardon, sein Rastignac, diese hemmungslos ehrgeizigen, jungen Streiber, der großartige Verbrecher Jacques Collin, der von seinen Trieben hin- und hergeschleuderte General Hulot, der ehrenhafte Kaufmann Viotreou, all diese Menschen, die in seinen Büchern leben wie in Fleisch und Blut, sind sie nicht von heute? Balzac ist Franzose, in dem sich der Reinstinstinkt seines Volkes überall verrät; in jedem seiner Romane werden Rechnungen aufgemacht, wie man Geld gewinnt und eine vorteilhafte Rente, und diese Berechnungen bleiben nicht an der Oberfläche, sondern gehen bis in die letzte wirtschaftliche Einzelheit. Wer wissen will, wie man zur Zeit der großen Revolution, dann unter dem Kaiserreich und wieder unter den veränderten Verhältnissen der Bourbonnenherrschaft erfolgreich spekuliert, wie man Bankrott machte und sich mit seinen Gläubigern auseinandersetzte, wer die Gesellschaft vor hundert Jahren in allen ihren Schichten zu einem plastischen Bild erheben lassen will, findet solche Erkenntnisse nur bei Balzac. Aber seine Helden handeln nicht nur aus Hunger nach Geld oder Macht, sondern wie wirkliche Menschen, nicht wie bloße Literaturschemen: aus Haß, aus Gier, aus Liebe, aus Verbildung, aus Antipathie, aus allen diesen Motiven zusammen, sie handeln, wie Menschen zu allen Zeiten gehandelt haben. Balzacs Welt ist alt und ewig neu, es gibt in ihr keine schwarzen Schafe und keine weißen Lämmer, aber die vollkommenste Vorstellung einer Epoche und ihrer Kultur, ihrer Sitten und Erbgewohnheiten, ihrer geschäftlichen Chancen und ihrer sozialen Verhältnisse. Balzac leben, heißt, eine ganze Zeit verstehen, heißt, einen wirklichen Gestalter des Lebens kennenlernen, der keine privaten Konflikte am Schreibtisch auskultiviert und blutleeren Geschöpfen ein kurzes Leben schenkt. Balzac ist, obwohl er nunmehr achtzig Jahre tot ist, einer der modernsten Dichter dieser Zeit.

ne Stücklohn erhalten. Die Kommune ist noch sehr reformbedürftig.

Im wehrtrüben Grenzort bei Minsk. Wir sind hiermit von dem einen Ende der Sowjetunion zum anderen hinübergegrungen und befinden uns jetzt in unmittelbarer Nähe der Mandatsstaatenzone. Dazwischen liegt das ganze „Heilige Rusland“, derzeit der Zummelpfad langjähriger Verfünder eines „neuen Glaubens“, der am Diesseits haftet und alles umgestalten will.

„Schlechte Bearbeitung. Die Pferde schleppen sich kaum vorwärts. Geduldet wird nicht. Dafür erlegt die Mist die Streu in den Ställen. Das Vieh geht ein.“ Am Wege taucht ein Obstgarten auf, ganz vernachlässigt und verwildert. Vierzig Bienenstöcke liegen schief umher, vom Unkraut überwuchert.

Die Kühe bei Minsk sind in ähnlichem Zustande wie im Kaukasus. Statt durchschnittlich 15 Liter geben sie nur ein Liter Milch täglich.

Die Antwort ist ein müder Seufzer mit der stereotypen wehrtrüben Gegenfrage: „A schto rabije?“ (Was soll man tun?) Immer wieder hört Elperin den stumpfen Bauernprotest: „A schto rabije?“

Das ist der traurige Rest einer einst blühenden Güterwirtschaft, die der vom grünen Tisch aus defizitäre Kollektivismus bald restlos zu verschlingen droht.

Es ist immerhin bezeichnend, daß die Sowjetpresse ausnahmsweise auch solchen, anscheinend der Wahrheit schon ziemlich nahekommenen, nützlichsten Tatsachenschilderungen Raum gibt. In Russland selbst werden die zum täglichen Leben der Sowjetpresse verpflichteten Millionen diese, zwischen dem übrigen gespreizten Phrasengeklänge verstreuten, in ihrer trockenen Sachlichkeit ersichtlicheren Zeitbilder gewiß mit fiebernden Augen verschlungen haben als ein so ungewöhnliches und überaus selten gewordenes Bekenntnis zur Wahrheit, nach der ganz Russland lechzt, wie der Hirsch nach frischem Wasser.

Bier Russen wegen Aufkaufes von Silbermünzen hingerichtet

* Moskau, 19. August. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, stellte die Staatliche politische Verwaltung fest, daß sich mit dem Aufkauf und der Einschmelzung von Silbermünzen vornehmlich Konterrevolutionäre beschäftigten, die die Desorganisierung des normalen Verkehrs des sozialistischen Aufbaues und die Untergrabung des Vertrauens in das Selbstsystem der Sowjetunion anstrebten. Die vier böswilligsten Helfer von Silbermünzen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Die übrigen Helfer von Silbermünzen wurden zu Konzentrationslagern von verschiedener Dauer verurteilt.

Durch Betrüger zum Konkurs getrieben

* Berlin, 20. August. Durch die Betrügereien zweier Gauner ist ein Pelzwarenhandler in der Lindenstraße an den Rand des Ruins gebracht worden. Vor einiger Zeit erschienen bei dem Geschäftsmann zwei angebliche Kommissionäre, die ihn zu überreden verstanden, ihnen Pelze im Werte von rund 50 000 Mark in Kommission zu geben. Nach ihren Erklärungen wollten sie damit die Provinz Pommern bereichern, wo sie unter den Gutsherrn ständige und zahlungssträchtige Abnehmer hätten. Vergänglich wartete der Geschäftsmann auf Mittelungen seiner Kommissionäre, und er sah sich schließlich veranlaßt, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Der eine der beiden angeblichen Kommissionäre, ein Kaufmann Leopold Rosen, konnte bald verhaftet werden. Sein Helfershelfer, ein Tscheche namens Anton Brunn, ist aus Berlin geflüchtet. Ein Teil der Pelze ist von den Betrügern veräußert worden, der Rest ist verschwunden. Die geschädigte Firma, die ohnehin unter schlechtem Geschäftsgang zu leiden hatte, hat den Konkurs anmelden müssen.

Zwei Mörder verhaftet

* Moskau, 19. August. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli d. J. wurde der 53 Jahre alte Ordisparrer Gustav Kappel von Duderow von unbekanntem Eindringern ermordet. Dieser Mord hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Ein am 18. Juli in Moskau verhafteter zwanzigjähriger Russe namens Alexander Krugow hat eingestanden, mit noch einem Komplizen in der Mordnacht in das Anwesen des Pfarrers eingedrungen zu sein; als sie im Hause von dem Pfarrer überrascht worden seien, hätten sie ihn niedergeschossen und, ohne etwas erbeutet zu haben, die Flucht ergriffen. Der Verhaftete ist der deutschen Sprache nicht mächtig. Sein Komplize, mit dem er Anfang Juni d. J. heimlich die deutsch-polnische Grenze überschritt, hat seinen Weg, wie vermutet wird, in Richtung Hamburg fortgesetzt. Der Polizei ist es gelungen, am letzten Sonntag in der Ordisparratschenschaft (Mordklub) einen Mann zu verhaften, von dem die Untersuchungsbehörden bestimmt annehmen, daß er an dem Mord an Pastor Kappel beteiligt ist, obwohl er die Tat bisher entschieden bestritt. Die Beschreibung, die der verhaftete Russe von seinem Komplizen gegeben hat, paßt genau auf den jetzt festgenommenen. Auch hat die Polizei festgestellt, daß dieser sich in der Mordnacht in unmittelbarer Nähe von Duderow aufgehalten hat.

Ein Pfarrer und ein Student auf einer Paddelbootfahrt ertrunken

* Moskau, 19. August. In der Nähe der Datscha des katholischen Pfarrers Beder, der auf

der Insel Poel zur Kur weilte, und des Studenten Peters, der in einer benachbarten Jugendherberge wohnte, gefunden. Die beiden Ertrunkenen hatten vor einigen Tagen bei stürmischem Wetter eine Paddelbootfahrt auf der Dsise unternommen. Das Paddelboot war bereits gestern abend an Land getrieben worden.

Von einer Windhose schwer verletzt

* Aprenare, 18. August. Großer Schaden wurde durch eine Windhose angerichtet, die zwei Kilometer südlich von Aprenare an der Chauffee nach Plensburg entpand und dann nach Südosten zog. Der Wirbelwind brach starke Bäume, andere wurden entwurzelt, viele völlig entlaubt. Die auf den Feldern stehenden Kornbündel wurden über die Koppel getrieben, zahlreiche Fenster eingedrückt. Die Windhose sah den Sohn des Pastors mit feinem Rade in einen Graben. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Im Streit den Vater erschlagen

* Friedeberg, 20. August. In Neuhäferwiese entstand zwischen dem Besitzer Gundermann und seinen zwei Söhnen, die dem Vater Vorwürfe darüber machten, daß er die Wirtschaft vernachlässige, ein Streit, aus dem sich eine Schlägerei entwickelte. Einer der beiden Söhne schlug dem Vater mit einem harten Gegenstand an den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Die Söhne stellten sich der Polizei.

Bluttaten eines ungetreuen Gemeindefekretärs

* Berlin, 20. August. In Sundsburg bei Magdeburg begab sich der Gemeindevorsteher Jung zusammen mit dem Mitglied des Gemeinderates Gadau in das Gemeindebüro, um Unstimmigkeiten in der Kassensführung des Gemeindefekretärs Roske zu untersuchen. Dabei erschloß Roske den Gemeindevorsteher, und auch der flüchtende Gadau wurde von Roske schwer verwundet. Roske tötete sich darauf durch einen Schuß in die Stirn.

Gelungene drahtlose Fernversuche

* Berlin, 19. August. Die Telefunken-Gesellschaft hat heute drahtlose Fernversuche auf der Strecke Nauen-Beltow durchgeführt. Es wurden über eine Entfernung von rund 40 Kilometer vom Sender in Nauen mit Kurzwellen, und zwar 70-Meter-Wellen, ein Filmstreifen und ferner zwei Damen, die sich miteinander unterhielten, nach Beltow übertragen und dort deutlich sichtbar vorgeführt.

Zwei Arbeiter begehen Selbstmord

* Saalfeld, 19. August. In einer mechanischen Werkstätte haben die beiden Arbeiter Herbert Wenzel und Louis Kandel Selbstmord durch Erschießen begangen. Kandel hatte schon seit Monaten selbstmörderische Absichten geäußert, ohne von seinen Arbeitskollegen ernst genommen zu werden. Wenzel hat erst in den letzten Stunden irre Neben geführt. Beide wurden mit einem Schuß in der rechten Schläfe aufgefunden.

Die spinale Kinderlähmung im Elsaß

* Paris, 20. August. Die Präfektur des Departements Elsass gibt bekannt, daß bis zum 18. August insgesamt 314 Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet waren. Am stärksten betroffen ist die Gegend nordwestlich von Straßburg. Die Fälle verteilen sich auf 88 Gemeinden. Beim Ausbruch der Epidemie seit dem Juli wurden zunächst täglich im Durchschnitt acht neue Fälle gemeldet, gegen Mitte Juli sieben und Ende Juli sechs, so daß von einem allmählichen Rückgang der Epidemie gesprochen werden kann.

* Paris, 20. August. In Nordfrankreich, besonders in der Gegend von Maubeuge, werden seit mehreren Tagen verschiedene Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet. Entsprechende Maßnahmen sind im Norddepartement getroffen worden.

Seine Frau und zwei Kinder erschossen

* Paris, 19. August. In einem Vorort von Paris hat ein Unternehmer seine Frau und zwei seiner Kinder im Schlaf erschossen und Selbstmord verübt. In einem hinterlassenen Schreiben bedauert er, daß er nicht auch seine beiden anderen Kinder, die zur Zeit in Ferien sind, aus dem Leben schaffen konnte. Die Tat dürfte auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen sein.

Explosion auf einem Dampfer

* Jacksonville (Florida), 19. August. Auf einem hier liegenden amerikanischen Dampfer wurden durch eine Explosion fünf Personen getötet. Das Schiff gilt als verloren.

Beratungen über Wahl- und Finanzreform

* Berlin, 19. August. Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten, um den Entwurf des Reichsinnenministers zur Wahlreform zu beraten. An den amtlichen Stellen wird über die Einzelheiten stillschweigend bewacht. Das Kabinett wird sich heute auch mit dem Finanzprogramm beschäftigen. Allerdings wird man heute wohl nur so weit kommen, daß Reichsfinanzminister Dietrich in großen Zügen seine Pläne entwickelt, jedoch also die Ausgestaltung des Programmes in den Einzelheiten späteren Sitzungen des Kabinetts vorbehalten bleibt.

Das bayerische Ministerium zurückgetreten

* München, 20. August. In der entscheidenden Abstimmung des Bayerischen Landtages über den sozialdemokratischen Gesetzesentwurf zur Aufhebung der vom Gesamtministerium erlassenen sogenannten Schlachtsteuer-Rotverordnung stimmten 62 Abgeordnete für den Entwurf, 58 dagegen. Finanzminister Dr. Schmölke hat unmittelbar im Anschluß an die entscheidende Abstimmung dem Ministerpräsidenten Dr. Sell seinen Austritt mitgeteilt. Sofort nach der Plenarsitzung des Landtags hat Ministerpräsident Dr. Sell dem Landtagspräsidenten schriftlich die Demission des Gesamtministeriums erklärt.

Wie der „Math“ berichtet, ist nach Nachrichten aus Teheran (Persien) ein Aufruhr in Schiras ausgebrochen. Mehrere Offiziere und 120 Mann Regierungstruppen sollen den Befehl erhalten, den Aufruhr zu unterdrücken.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung
Der Holzeinschlag in den litauischen Wäldern

Die Landfläche innerhalb des unabhängigen Litauens, die dem Walddepartement in Kaunas untersteht, beträgt 991 316 Hektar. Von dieser Fläche sind 879 000 Hektar Staatsforst, 99 000 Hektar Privatforst und 43 800 Hektar memelländische Forst. Natürlich sind nicht die ganzen Flächen mit Wald bestanden, sondern es befinden sich dort auch viele freie Stellen

und Moore. Von der Fläche der Staatsforst sind nur 722 303 Hektar mit Bäumen bewachsen.

Die Forsten sind für die Wirtschaft des Landes von großer Bedeutung, denn sie stellen ein Vermögen dar, das dem Staat einen guten Verdienst gibt. Jährlich wird eine bestimmte Menge Wald für die eigene Wirtschaft und den Export eingeschlagen. Die nachstehende Tabelle zeigt, wie groß der Export ist und wieviele Einnahmen er abwirft.

	1925		1926		1927		1928		1929	
	to	1000 Lit	to	1000 Lit	to	1000 Lit	to	1000 Li	to	1000 Lit
Eichen-Hölzer	2905	400	1832	218	1570	140	2794	391	20900	5090
Espen-Hölzer	6528	762	6633	677	7813	892	14711	1978	15322	2682
Fichten-Hölzer	12372	1869	3618	424	16960	1531	21964	2388	28858	2438
Papierholz	78407	6224	159156	11419	46575	2868	126156	9183	177216	11683
Verschied. andere nicht bearbeit. Hölzer	19546	2738	11135	1396	19947	2159	29972	2349	21820	2551
Bretter	16777	4193	26395	6306	48776	11482	51501	13578	56730	15269
Planken	26	8	405	100	359	72	950	24	4308	1090
Bearbeitete Hölzer	30555	8768	4083	1060	3803	648	3019	467	9969	2100
Grubenhölzer	—	—	376	123	924	323	1302	414	2534	1144
Sparren	—	—	3655	359	3045	211	2143	153	165	17
Sperrplatten	4983	3898	4747	5400	4502	6029	6570	11707	7535	15810
Brennholz	14208	582	8505	883	13649	534	16801	730	17153	757
Zellulose	37512	21050	40083	26300	40480	23790	47879	26976	60751	38271
Insgesamt	223322	50491	270665	54190	208006	50679	318803	70547	363271	98602

Außer den Holzmaterialien, die für den Export bestimmt sind, wird noch viel Holz für Zwecke des Inlands verwandt, das ebenfalls gute Einnahmen bringt. Der Staat hatte aus den Forsten an Einnahmen: Im Jahre 1925 19 490 824 Lit, 1926 14 928 657 Lit, 1927 26 454 990 Lit, 1928 33 937 442 Lit und 1929 33 027 564 Lit. Die Ausgaben betragen: im Jahre 1925 8 142 968 Lit, 1926 7 661 832 Lit, 1927 7 830 110 Lit, 1928 9 871 669 Lit und 1929 8 474 442 Lit. Demnach hat der Staat in den letzten Jahren aus den Forsten eine reine Einnahme von über 20 Millionen Lit gehabt.

Damit nicht Kahlschläge entstehen, wird für jedes Jahr eine bestimmte Fläche zum Einschlag freigegeben. Diese Fläche steht unter der Norm des Waldzuwachses.

Es ist bekannt, daß der Jahreszuwachs an Holz auf einem Hektar 2,85 Festmeter beträgt. Es wird daher jährlich nicht mehr Holz als der Zuwachs beträgt eingeschlagen. Ein Hektar Wald liefert gewöhnlich 195

Festmeter Holz. Die nachstehende Tabelle zeigt, wieviel Holz jährlich eingeschlagen werden darf.

Holzarten	Fläche in ha	abzuschlagendes Holz in ha	Der Jahreszuwachs des Hektars
Tannen	280.671	80	3.508
Fichten	2.8239	100	2.082
Eichen	11.535	160	2.732
Birken	86.941	50	1.738
Espen	88.953	50	1.779
Schwarzerlen	31.046	63	511
Mischholz	14.668	50	197
Insgesamt	722.303	—	9.887

Im Jahre 1931 werden 1 880 000 Festmeter Holz zum Einschlag kommen. Das ist gleichbedeutend mit 9000 Hektar Wald im Taxwert von etwa 21 000 000 Lit. Davon kommen zum Verkauf für den Inlandsbedarf 619 000 Festmeter und für Handel und Industrie 613 000 Festmeter; zur Sortimentsverarbeitung sind 630 000 Festmeter vorgesehen.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 20. August. Trotz verschiedener in der heutigen Morgenpresse veröffentlichter ungünstiger Nachrichten aus der Wirtschaft war die Tendenz des Vormittagsverkehrs annähernd behauptet. Das Scheitern der Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie, weitere Kündigungsanträge im Ruhrrevier, neue Einschränkungen des Stahlvereins, das Festbleiben der Kupferpreise in Amerika, die Zunahme der Kohlenvorräte Mitte August etwa 905 Millionen Tonnen, und nicht zuletzt die schwachen Auslandsbörsen bewirkten nur, daß die etwas höheren Kurse der Frankfurter Abendbörsen sich nicht immer voll behaupteten. Gegenüber den gestrigen Mittagsschlusnotierungen ergaben sich kaum größere Veränderungen. Meist waren sogar zu den ersten Kursen noch Gewinne von 1 bis 2 Prozent festzustellen. Nur der Montanmarkt wies eine gewisse Unregelmäßigkeit in der Kursentwicklung auf: Hohenlohe und Köln-Neuessen lagen etwas fester, Klöckner und Ilse bis zu 1 1/2 Prozent, Deutsche Erdöl 1 Prozent gedrückt. Ausgesprochen fest zensierten dagegen: Espurell plus 2 Prozent auf Schweizer Interesse, Aschaffenburg Zellstoff plus 4 1/2 Prozent, Chade-Aktien plus 6 1/2 Mark und Reichsbank plus 2 Prozent. Im Verlauf wurde das Geschäft allgemein lebhafter. Angeblich trafen aus dem Auslande kleine Kaufaufträge ein, die der Spekulation zu weiteren Deckungen Anlaß gaben. Kursbesserungen von 1 Prozent waren die Regel, vielfach gingen jedoch die erzielten Gewinne darüber hinaus und betrugen bei Salzfabrik Zinkka 4 Prozent und bei Reichsbank weitere 2 1/2 Prozent. Auch Feldmühle, Waldhof, Polyphon, Desauer Gas und Julius Berger zeigten sich im Verlauf durch Festigkeit aus. Anleihen behauptet,

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen				
20. 8. G.	20. 8. Br.	19. 8. G.	19. 8. Br.	
Kaunas 100 Lit	41,77	41,85	41,80	41,88
Buenos-Aires 1 Peso	1,511	1,515	1,511	1,515
Kanada	4,182	4,190	4,182	4,190
Japan 1 Yen	2,065	2,069	2,066	2,070
Kairo 1 ägypt. Pf.	20,88	20,92	20,88	20,92
Konstantinopel türk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pf. St.	20,866	20,406	20,87	20,41
Newyork 1 Dollar	4,1875	4,1905	4,1825	4,1905
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,401	0,403	0,415	0,417
Uruguay	3,427	3,433	3,457	3,463
Amsterdam 100 Gulden	168,48	168,82	168,48	168,82
Athen 100 Drachmen	5,435	5,55	5,435	5,445
Brüssel 100 Belgia-500F.	58,43	58,565	58,44	58,58
Budapest 100 Pengo	73,75	73,49	73,35	73,49
Zanzig 100 Gulden	81,43	81,59	81,43	81,59
Helsingfors 100 fin. M.	10,527	10,547	10,525	10,545
Italien 100 Lire	21,60	21,94	21,905	21,945
Jugoslawien 100 Din.	7,49	7,443	7,429	7,443
Kopenhagen 100 Kron.	112,15	112,37	112,16	112,38
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kron.	112,15	112,35	112,12	112,34
Paris 100 Fr.	16,445	16,485	16,44	16,48
Prag 100 Kr.	12,413	12,433	12,413	12,433
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,06	92,24	92,06	92,24
Schwelz 100 Fr.	81,74	81,50	81,345	81,505
Sofia 100 Lewa	3,082	3,083	3,027	3,083
Spanien 100 Peseten	44,71	44,79	44,56	44,64
Stockholm 100 Kron.	112,89	112,61	112,89	112,61
Talinn 100 estn. Kron.	111,64	111,76	111,56	111,78
Wien 100 Schill.	59,12	59,24	59,095	59,215
Riga	80,63	80,84	80,68	80,74
Bukarest	2,493	2,497	2,493	2,497

Memeler Schiffsnachrichten				
Eingekommen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
600	Vineta SD. (Bandixen)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
601	Mottau SD. (Diring)	Danzig	Zement	Ed. Krause
602	Everala SD. (Musikants)	Bagvaag	Kies	Ed. Krause
603	Najada SD. (Prott)	Bremen	Stückgut	Ed. Krause
604	Baltania SD. (Anderson)	Danzig		U. B. C.
605	Gotland SD. (Sankowaky)	Bungenäs	Kalksteine	A. H. Schwedegky Nachf.
606	Ingeborg SD. (Carlson)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
607	Sven SD. (Sven Fax)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
608	Douru SD. (Jørgensen)	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause

Berliner Ostdevisen am 20. August. (Tel.) Warschau 46,575 Geld, 47,075 Brief, Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kaunas 41,77 Geld, 41,85 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 20. August. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 88 inländische Waggons, davon 24 Weizen, 44 Roggen, 5 Hafer,

11 Gerste, 1 Linsen, und 6 ausländische Waggons, davon 2 Hafer, 2 Linsen, 2 Oelkuchen. Amtlich: Weizen für 770 Gramm 25,50, für 760 Gramm 25,30, für 750 Gramm 25, für 740 Gramm 24,50, für 730 Gramm 24,30, für 720 Gramm 24, Roggen für 710—720 Gramm 16,10, für 690—710 Gramm 15,90—16, für 710 Gramm ab Kleinbahn 15,90, Gerste 20—20,20, Hafer 17,90. Tendenz für Weizen stetig, abfallende Qualität schwer verkäuflich, Roggen behauptet, Gerste und Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen 24—25,50, Roggen 15,90 bis 16,10, Gerste 19—19,20, fein darüber, Hafer 17 bis 18 Mark, hochfein darüber. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. August
6 Uhr: + 16,2, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: 17,9, 12 Uhr: 19,3.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 21. August
Schwachwindig, abnehmend bewölkt, trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 20. August 1930.

Übersicht der Witterung: T. 675 Polen, Hochdruck-Rücken 765 De. tschland, Finnland, Deutsche Küste Nordsee schwache bis mäßige Winde aus Südwest, Ostsee schwache bis mäßige Winde aus Nordwest bis West, wechselnd bewölkt, stellenweise Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Gelbst. Celsius	Seegang
Skudenas	760,7	SSO. 5	heiter	+14	mäßig bew.
Kiel	766,3	SW. 2	halb.	+15	sehr ruhig
Swinemünde	762,8	NW. 3	bed.	+18	ruhig
Rügenwälder münde	764,9	SW. 2	wolkig	+15	ruhig
Memel	765,6	W. 2	halb.	+15	sehr ruhig
Köpenhagen	764,1		heiter	+17	
Wisby					
Stockholm					

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
594	Kurland SD. (Andrew)	Gdingen	eer	Sandells
595	Vorma SD. (Jacobsen)	Gdingen	Thomas-mehl	A. H. Schwedegky Nachf.
596	John Reinders SD. (Hausmann)	Stettin	eer	Ed. Krause
597	Hansstadt SD. (Sohn)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: Nord. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter **Gertrud** mit Herrn Justizsekretär **Herbert Fagenzer** beehren sich anzuzeigen

A. Kisslat und Frau
geb. Kreuzahler

Gertrud Kisslat
Herbert Fagenzer
Verlobte

Heydekrug, im August 1930.

Bruno Schley
Heti Schley
geb. Schimper
Vermählte

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit
Memel, den 19. August 1930

1 eleg. elektr. Zweif. zimmerlampe
sowie auch andere Lampen sind billig zu verkaufen. Angeb. u. 2088 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4590)

Kollwagen ca. 60 Centner Tragkraft, sehr gut erhalten, steht zum Verkauf. Zu erfr. an den Schalter d. Bl. (4605)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde uns in der vergangenen Nacht nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziges Kind, unser Sonnenschein, unser über alles geliebtes

Christelchen

im Alter von 1 1/4 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In tiefstem Schmerz
Walther Haugwitz und Frau Marie
geb. Corinth
Memel z. Zt. Königsberg Pr., den 18. August 1930

Memeler Volksverein

Unser Mitglied **Bogaschewski** ist gestorben und wird am Freitag nachm. um 3 Uhr vom städtischen Friedhof beerdigt. Ehre seinem Andenken.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 22. August, vormittags 11 Uhr, werde ich 1. in der Wäbentstr. 30 zwei Nachmittiche mit Marmorplatten, 2. vorm. 11 Uhr, in der Brauerstraße 3-4 ein Piano, 3. vorm. 12 Uhr, in der Wäbentstr. 10 einen Kleiderschrank, eine Kommode und eine Nähmaschine, 4. 1/2 12 Uhr, in der Jägerstraße 17 eine Blumentruhe, einen Rüstisch u. einen kleinen, runden Tisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (4613)

Aschmann, Gerichtsvollzieher Fr. V.

Den Ausfall der Haare

zu vermeiden ist die Sorge vieler Menschen. Sie vergessen aber, dass die Haare vor allem eines gesunden Bodens bedürfen, d. h. einer von Schuppen freien Haut. Jeder Kunde weiss, dass der weltberühmte „Pixavon“ der einzige auf diesem Gebiete ist.

Es ist gelungen, den „Pixavon“ in Pulverform herzustellen unter dem Namen „Pixavon-Champoon“.

Ein Paket zum mehrmaligen Kopfwaschen kostet nur 1 Lit

Uebersetzungsbüro
S. Schneider
Martstr. 9 Tel. 1123
erleidet Uebersetzungen und Übersetzungen in verschied. Sprachen.

Auto-Vermietungen

Auto
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21

Auto-Anruf
Telef. 516
237) E. Krieg

Auto-Anruf 17
1627) Nagursky

Anruf 893
3 elegante 7-Siger Limousinen. (7528)
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Verkäufe

Das **Neue Musikhaus** Friedr.-Wilh.-Straße hat die schönsten Platten!

Der Rhein ist frei!
Die Betrogene Wir 13 Mann!

Das **Neue Musikhaus** Friedr.-Wilh.-Straße
Tel. 263

Capitol

Ab Donnerstag 5, 7 u. 9 Uhr

Al Jolson

Der Hauptdarsteller des Sonny boy-Films **(Der singende Narr)** in dem ausgezeichneten

Tonfilm

Der Jazzsänger

Unter Mitwirkung des weltberühmten Kantors **Joseph Rosenblatt**. Liebe und Pflicht, Freiheit und Gehorsam kämpfen hier den Entscheidungskampf. Eine junge Generation setzt sich siegreich gegen Zwang und Vorurteile durch und verliert dabei nicht ihr schönes Menschentum.

Al Jolson wieder einmal hervorragend!

Beiprogramm

Pokal-Konzert

Nach dem Konzert Tanz im Saale (4608)

Eintrittspreise: Garten 1.- Lit, Garten und Saal 2.- Lit.

Arbeiter-Gesang-Verein
Memel e. V.

Donnerstag, den 21. August 1930 von 15-19 Uhr

Reinigen und Einschießen der Büchsen

Sonntag, den 24. August 1930 von 14-18 Uhr

Pokal-schießen

Abends 8 Uhr

Preisverteilung und Tanz im Schützenbaue.

Gäste können durch Mitglieder gegen Entrichtung von 2 Lit eingeführt werden

Der Vorstand der Schützengilde

Zielfahrt nach Tilsit

am 24. August 1930.

Teilnehmer wollen ihre Pässe und Zulassungsbescheinigungen bis spätestens Donnerstag an R. Dippel, Grabenstraße 7, einbringen.

Abfahrt 7 Uhr vom Theaterplatz.

Hotel Franz

Täglich Konzert!

Geräumiger Speisewagen

in der Gegend Thomas, Friedrich-Wilhelm-Straße von sofort gesucht. Angebote unter 2064 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4610)

Lehemädchen
kann sich melden. (4621)
Hotel zur Hütte

Capitol

Ab Donnerstag 5, 7 u. 9 Uhr

Al Jolson

Der Hauptdarsteller des Sonny boy-Films **(Der singende Narr)** in dem ausgezeichneten

Tonfilm

Der Jazzsänger

Unter Mitwirkung des weltberühmten Kantors **Joseph Rosenblatt**. Liebe und Pflicht, Freiheit und Gehorsam kämpfen hier den Entscheidungskampf. Eine junge Generation setzt sich siegreich gegen Zwang und Vorurteile durch und verliert dabei nicht ihr schönes Menschentum.

Al Jolson wieder einmal hervorragend!

Beiprogramm

Anzüge

fertig und nach Maß. / Große Stoff-Auswahl.

Atelier im Hause
unter Leit. eines bewährten Schneider

E. Millner
Fleischbänkenstraße 2 (4599)

Gut

im Kreise Memel, ca. 400 Morgen, an der Chaussee und Kleinbahn gelegen, von sofort zu verpachten

Angebote unter 2082 schriftlich a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4576)

Maßnahmenpapier
verkauft F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Uebersetzen
ist besser als Worte machen.

... .. Solida überzeugt!

Lichtspiele

Apollo
Donnerstag u. folgende Tage
5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Doppelprogramm

Die Stunde der Entscheidung

Norma Talmadge
Gilbert Roland

Der Opfergang einer Frau für ihre Liebe und ihr Vaterland

Der Film spielt in Tarnopol kurz vor und während des Krieges
... ein wundervoller Film voll Wärme und Schönheit.

Als zweiten Grossfilm

Sprengbagger 1010

Heinrich George, J. Kowal-Samborski, Viola Garden, Ilse Stobrawa, Gertrud Arnold u. v. a.

Die Presse: ein Spitzenfilm, wie er nur alle Jahre einmal geschaffen wird, eine grossartige Sinfonie ...

Apollowoche

Kalk Zement

in Stücken hydraulisch gelöst

Richard Schütz
Steintor Telefon 80

Robelle gesucht

für Sonntag. Angebote unter 1798 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4600)

Stenotypistin

verletzt in Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, sowie in Handelskorrespondenz und Maschinenschriften, sucht sofortige Anstellung. Angebote erbeten: Memel, Postfach Nr. 56. (4567)

Kammer
Täglich 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Billiger Volkstag

Tango der Liebe

Abenteuer eines Unterrocks
(Ossi hat die Hosen an)

K. L. S. - Woche

Unberheirateter **Statorführer**
für ca. 4 Wochen ab sofort gesucht. Gute Zeugnisse, längere Erfahrung, Bedingung Güteverhaltung. **Althof-Memel**

Friseurlehrling
stellt ein **E. Niemann**
Martstr. 3-4 (4592)

Arbeitsbursche
gesucht bei **Krokia**
Tütenfabrik
Schlofferstr. (4575)
Suche von sofort einen **Kutscher**
oder älteren, alleinlebenden Mann für Landarbeit. Zu erfr. Breite Straße 21 Laden (4575)

Vermietungen

2 Zimmer-Wohn.
in Neuhof bei Samel, ab 1. 9. zu vermieten. (4580) **Stonns**

2- od. 1 Zim.-Wohnung
zu vermieten (4577)
Sobitalstr. 1
1 Trepp, rechts

3 Zimmer, Küche
günstig zu vermieten
4601 Töpferstr. 21

Restaurant
mit anst. Wohn. zu vermieten. Zu erfr. **Bürger-Casino I** (4595)

Mietgesuche

Junger Mann
sucht von sofort (4589)

Kleines Zimmer
Angeb. u. 2067 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junger Mann
sucht sofort (4602)

Stellen-Gesuche

Ältere Frau, im Kochen und Waschen erfahren, sucht Stellung ab 1. oder 15. Sept. auch als Stütze im Haushalt. Angebote unter 2043 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4574)

Verfügt. Dame
sucht ab 1. 9. (4597)

möbl. Zimmer
Angeb. u. 2089 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jhre Drucksachen
sind der Spiegel Jhres Geschäfts!

MD

Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboot“ behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pfleglicher Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

Die vornehme Gebrauchsweste

Reiche Auswahl in modernen wasch- und lichtechten Farben.

J. K. J. Cinnplöid
J. H. HANFF & BECKER

Das Haus der Moden (4589)

CACAO BENSNDORP

Weltbekannt
Verlangt überall

BUZZUM HOLLAND

Zur gefl. Beachtung!

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett nachgeahmten Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die Hälfte benachteiligt wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche gefälschte Essig-Essenz zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen wollen, Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur Dr. Fischer's Essig-Essenz. Dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz richtiger 80% Stärke erhalten zu haben, aus welcher Sie volle 4 Literflaschen vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (159)

Zu verkaufen:
Kleiderschrank, Tisch, Kommode, Spiegel, Handtuchhalter, Kinderwagen (Brennabor), 1 zwei- und 1 einschläfriges Bett mit Matratzen, 2 Seiflilien für Handwerkszeug

H. Fischerstr. 1

Altenstehende, bessere Dame, Ende 40er, evangelisch, mit großem Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines besseren Herrn anzuheben. Geirat Beamter bevorzugt. Verschiedene Ehrenämter. Zu erfr. unter 2061 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4574)

Suche eingerichtete kleinere **Druderei** oder 2 Klein-Druckmaschinen zu kaufen. Angeb. u. 2097 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche **H. Lebensmittel- od. Kolonialwarengeschäft** zu übernehmen. Angebote unter 2084 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4578)

Guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angebote u. 2096 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4575)

Beaugerste
große, grobe nur erste Qualität taugt jedes Quantum
A. Schwormer
Malzfabrik (4581)

Grundstücks-Markt

Klein-Grundstück
zu kaufen gesucht, möglichst Robaarten. Angebote u. 2086 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4585)

Kaunas

Wir empfehlen unsere

Annahmestellen in Kaunas für Anzeigen:

Anzeigen-Büro „Reklama“, Laisves Aleja 76

für Zeitungsbezug:
Albert Siemoneit, Šiaulių g-vė 25/7
Telefon 3478 (Sprechzeit 11-1)

Diese Annahmestellen vermitteln alle Aufträge prompt zu Originalpreisen

Straßenverkauf: „Spauda“, Laisves Aleja 76

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.



Memel, 20. August

Der schwere Unfall in der Zellulosefabrik Arbeiter Raudies seinen Verletzungen erlegen

Wie berichtet, ereignete sich gestern vormittag in der Zellulosefabrik ein Unglück, bei dem der Arbeiter Raudies, Mühlenstr. 97 wohnhaft, schwere Verletzungen erlitt. Gestern nachmittag ist Raudies im Städtischen Krankenhaus an diesen schweren Verletzungen gestorben. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als Raudies, der 30 Jahre alt war, seine Frau mit sechs Kindern im Alter von vier Monaten bis acht Jahren zurückläßt.

Ueber das Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Raudies war zusammen mit anderen Arbeitern beim Auflesen von Zelluloseabfällen auf dem Fabrihof, auf dem auch verschiedene Schienenstränge der Fabrikbahn laufen, beschäftigt. An den Geleisen mit natürlichem Gefälle, auf denen die beladenen Voren von dem Maschinengebäude nach dem Schuppen laufen, werden vor dem Loslassen der Voren zwei Mann aufgestellt, die in der Nähe befindliche Arbeiter auf das Herannahen der Voren aufmerksam machen. Auch als das Unglück geschah, waren dort zwei Mann postiert. Nachdem ein Wagen heruntergekommen war und die Sicherheitsleute die in der Nähe befindlichen Arbeiter auf das Herannahen des Wagens aufmerksam gemacht hatten, kamen unmittelbar hinterher drei zusammengepackte Wagen gefahren, die Raudies wohl nicht bemerkt hatte, denn er trat, gleich nachdem der erste Wagen an ihm vorübergegangen war, auf das Gleis, um seine Arbeit fortzuführen. In diesem Augenblick wurde er von den hinterherkommenden Voren erfasst und noch etwa zehn Meter weit mitgeschleift. Der Unglückliche, der einen Oberschenkel- und Beckenbruch sowie äußerst schwere Verletzungen am Kopf erlitten hatte, wurde sofort nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf gestorben ist.

* **Es gibt keinen Zickadblitz.** Wir haben bisher einen gewitterreichen Sommer gehabt; kaum eine Woche verging, ohne daß es irgendwo eingeschlagen hätte; erst gestern meldeten wir, daß ein Blitz gar in einen Rahmstapel eingeschlagen habe. Nun gibt es Blitze, die zünden und solche die nicht zünden. Nach volkstümlicher Auffassung erkennt man die gefährlichen an der Zickadform. Nun stellt es sich aber heraus, daß der Blitz, mag er auch in noch so verschlungenen Krümmungen und krausen Verflechtungen über den Himmel zucken, dennoch niemals scharfe Winkel und Ecken beschreibt. Der Zickadblitz war früher auf Bildern und Zeichnungen der großen Künstler die Regel. In Wirklichkeit gibt es einen solchen Zickadblitz nicht. Auf den offensichtlichsten Irrtum, den die Künstler in dieser Beziehung begehen, hat, so schreibt ein amerikanischer Meteorologe in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, „der schottische Ingenieur James Nasmyth, der Sohn eines Landschaftsmalers, zuerst aufmerksam gemacht. In einer Versammlung der „Britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft“ stellte er im Jahre 1856 fest, daß er unter den zahllosen Gewittern, deren Verlauf er beobachtete, auch nicht in einem einzigen Fall eine solche Form des Blitzes hatte wahrnehmen können, wie sie allgemein in Kunstwerken in die Erscheinung tritt. In allen diesen Darstellungen bekennen sich die Künstler ohne Unterschied zu einer konventionellen Form, der Kombination des Zickadblitzes in scharf ausgeprägten Linien.“ Nasmyth glaubte, den Irrtum der Künstler auf die Form des Blitzbündels zurückführen zu sollen, das Zeug in den plastischen Darstellungen der griechischen Antike in der linken Hand hält. Jahrzehnte später wurden dann diese Wahrnehmungen bestätigt, als die Photographie des Blitzes allgemeiner wurde; alle Photographien zeigten, daß der schottische Ingenieur im Recht war mit seiner Behauptung, daß der Blitz niemals im Zickad verläuft. Seinen Weg kennzeichnen zwar mancherlei wirkliche Kurven, auch verläuft er häufig in allerlei Verzweigungen, aber einen scharfen Winkel wird man selten auf Blitzphotographien zu sehen bekommen.

Besser heute als morgen

Postbezieher, die heute noch den Bezug des „Memeler Dampfboot“ für den Monat September erneuern, schließen hierdurch die Gefahr einer Preissteigerung ab. Der Preis des „Memeler Dampfboot“.

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das
„Memeler Dampfboot“
für den Monat September 1930 zum
Preis von Lit. 5,50 mit Zustellung
den _____ August 1930
Name _____
Stand _____
Wohnung _____

und wenn es ja einmal geschieht, so ist das zweifellos eine Wirkung der Perspektive.

* **Potalschießen der Schützenhilfe.** Am Sonntag, dem 24. August, nachmittags von 2 Uhr ab findet auf den Schießständen bei Königswaldchen ein Potalschießen, das zweite Schießen der Hilfe in diesem Jahr, statt. Am Donnerstag nachmittag von drei bis sieben Uhr werden die Büchsen gereinigt und eingeschossen. Das Potalschießen endet am Sonntagabend mit Preisverteilung und Tanz im Schützenhaus.

* **Von Düngemittelsäcken im Schiffsraum graben.** Heute vormittag wurde das Sanitätsauto nach dem Winterhafen gerufen. Hier war der Arbeiter Heinrich Kornelius, Kreuzstr. Nr. 4 wohnhaft, beim Löschen eines Dampfers beschäftigt. Als er im Innenraum des Schiffes Düngemittelsäcke bewegte, stürzte eine Säcke wand ein und begrub ihn. Der Verunglückte wurde zwar sofort aus seiner gefährlichen Lage befreit, doch hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Diebstahl.** An einem der letzten Tage sind aus einem verschlossenen Keller des Hauses Schützenstraße Nr. 35 zwei Flaschen Cognac und eine Flasche roter Likör im Gesamtwert von zirka 135 Lit von einem bisher unbekanntem Täter entwendet worden. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vom Wochenmarkt

Butter etwas billiger — Viel Obst und Salatgurken
Obwohl nur wenig Landleute den heutigen Wochenmarkt aufgesucht hatten, war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten befriedigend. Auch Butter war verhältnismäßig viel angeboten, so daß der Butterpreis etwas zurückgegangen war. Besonders groß war aber das Angebot an Äpfeln und Salatgurken, die hauptsächlich aus Großlitauen zum Markt gebracht worden waren. Auch Kohl wurde viel angeboten. Garten- und Waldbeeren waren nur noch wenig zu sehen. Karotten fehlten schon vollständig. Der Getreidemarkt wird bisher noch immer wenig belebt. Nur ganz vereinzelt wird diesjähriger Roggen angeboten. Dagegen ist das Angebot auf dem Kartoffelmarkt in letzter Zeit immer größer. Auf dem Fischmarkt gab es heute besonders viel Flundern. Auch Saffische waren verhältnismäßig viel zum Markt gebracht. Die übrigen Marktplätze zeigten das gewohnte Bild.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,70—2,80 Lit. Vereinzelt wurde das Pfund auch mit 2,50—2,60 Lit verkauft. Für Eier wurden 18—19 Cent je Stück gezahlt. Auf dem Gartenproduktenmarkt kosteten Salatgurken 20—30 Stück 1 Lit, Schlangengurken 0,60—1 Lit das Stück, Salat drei Köpfe 1 Lit, Karotten 6—7 Bund 1 Lit, Tomaten 1,20 bis 1,40 Lit, Kohlrabarber 50 Cent das Pfund, gelbe Wachsbohnen 0,80—1 Lit, grüne Stangenbohnen 80 Cent, niedrige Bohnen 60 Cent, Zuckerbohnen 70—80 Cent und Zwiebeln 1 Lit das Pter, Majoran 50 Cent, Pfefferfrant 50 Cent das Bündelchen, Porree 3—5 Stück 1 Lit, Petersilie 20 Cent das

Bündelchen, Spinat 50—60 Cent und Sauerampfer 30—50 Cent je Keller, Sellerie 4 Knollen 1 Lit, Kohlrabi 20—40 Cent das Stück und Blumentohl 0,50—3 Lit je Kopf.
Auf dem Geflügelmarkt wurden für Hühner 5—8 Lit und für Keuchel 1,50—2,50 Lit das Stück verlangt.
Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schinken und Schulter 1,60 bis 1,70 Lit, Bauchstück 1,70—1,80 Lit, Karbonade 2,40 Lit; Rindfleisch 1,20—1,40 Lit, schieres 1,80 Lit, Hammel- und Kalbfleisch 1,30—1,40 Lit das Pfund.
Auf dem Fischmarkt wurden Flundern für 90—50 Cent das Pfund verkauft. Hechte kosteten 1,80 Lit, Quappen 0,80—1 Lit, Aale 2—3 Lit und Zander 2 Lit das Pfund. Weißfische wurden für 40—80 Cent das Pfund verkauft.
Auf dem Marktplatz an der Dange und auf dem Theaterplatz wurde hauptsächlich Obst angeboten. Kochobst kaufte man von 40 Cent und Tafelobst von 1 Lit das Litermaß aufwärts. Für Birnen wurden 0,60—1,20 Lit das Liter verlangt. Kartoffeln kosteten 3 Lit der Scheffel. Getreide war nur vereinzelt angeboten. Für diesjährigen Roggen wurden 12 Lit je Zentner verlangt.

Kleine Lage auf dem Arbeitsmarkt

Aber doppelt so viel Arbeitslose als im vergangenen Jahr — Einrichtung von Arbeitsstellen in der Stadt — Mitte August annähernd 400 Arbeitslose

Im Bericht des Städtischen Arbeitsamts über die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August d. Js. heißt es:

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich gleich zu Beginn des Monats Juli gegenüber dem Vormonat recht erheblich verschlechtert. Firmen der hiesigen Holzindustrie entließen wegen Ueberproduktion 95 Arbeiter. Auch in der zweiten Woche des Juli kamen von den Holzplätzen noch einige Arbeiter zur Entlassung. Am 26. Juli waren beim Arbeitsamt bereits 422 Personen, darunter 180 Frauen, als arbeitslos registriert. In welchem Maße sich der Arbeitsmarkt gegenüber den Vorjahren verschlechtert hat, geht aus nachstehendem Vergleich hervor: Es waren am 27. Juli 1929 beim Arbeitsamt nur 225 Personen, darunter 83 Frauen, und im Jahre 1928 zu derselben Zeit nur 160 Personen registriert. Der Verschlechterung entsprechend sind natürlich auch die Arbeitslosenfürsorgekosten gestiegen. Am 26. Juli v. Js. erhielten 134 Arbeitslose 131 Lit Unterstützung; in diesem Jahre mußten zu derselben Zeit an 244 Personen 2090 Lit Unterstützung gezahlt werden.

Da sich in der Stadt für Arbeitslose wenig Verdienstmöglichkeit bot, wurde allen jüngeren voll-erwerbssfähigen Männern Arbeit an der Jägerregulierung bei Plätschen angeboten. Von den zu Anfang des Berichtsmontats Juli dort beschäftigten 35 Arbeitslosen kehrten 26 jedoch bald zurück, da vielen die Erbarkeit ungewohnt und daher zu schwer war. Es wurde auch über zu geringe Verdienstmöglichkeit Klage geführt, zumal die Arbeiter der Stadt einen getrennten Haushalt führen müssen. Auch die durch das Arbeitsamt gewährte freie Bahnfahrt zur Arbeitsstelle übte auf die Arbeitsaufnahme wenig Einfluß aus. An der Schmelzstelle arbeiteten im Juli durchschnittlich 11 Männer und 4 Frauen. Leider mußte die Arbeit in Plätschen wie an der

Am dankbarsten sollst du sein und die kleinen Freuden am feinsten und liebsten pflegen, wenn du Hausfrau und Mutter bist. Wie viele von uns jagen sie in den guten Zeiten mit Alltagsorgen, Alltagsärger aus dem Hause! Ein wenig Glang und Freude bleibt auch in den dunklen Zeiten — ja, oft sind gerade solche Tage die geeigneten, die in ihrem Schoß zarte Keime neuen Segens, neuer Freude haben.

Freilich gehört dazu ein starkes, getroffenes Herz — und sehr viel Liebe, jene Liebe, die es nicht nur versteht, des anderen Last zu tragen, sondern auch, trotz des eigenen Leids, sich mit den Fröhlichen zu freuen.

Um diese Liebe zu zeigen und zu hüten, sind die Frauen vor allem berufen.

Jede mag das auf ihre Art tun. Kleine Hausfeste, Spaziergänge in freier Natur — wenn es gegeben ist, Hausmusik, ein Stück Humor in äußerlichen Widerwärtigkeiten, helles Lachen, das die Mahlzzeiten würzt — laßt die Sonne der kleinen Freuden in eurem Hause scheinen und auch an den schweren Tagen nicht ganz untergehen!

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. August 1930

Aufgeboren: Arbeiter Willms Krawka mit Dienstmagd Maria Grete Matkuschis, beide von hier.

Geboren: Ein Tochter: dem Kaufmann Israel Samuel Kasdun, dem Lehrer Georg Gudelis von hier. — Eine unehel. Geburt weibl. Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Robert Bajakewski, 58 Jahre alt, Arbeiter Hermann Raubies, 30 Jahre alt, Erich Werner Romeike, 3 Monate alt, Wladis Kruksinskas, 23 Stunden alt, von hier.

Heute freuden

Alles Große ist selten im Alltag des Lebens. So sind auch die großen Freuden rar. Kommen sie zu uns, so sollen wir sie in tiefer Dankbarkeit nehmen und sie wie kostbarste und vergänglichste Schätze hüten. Wohl denen, die das verstehen und sich so, auch wenn sie dahingeschwunden sind, ihre Kräfte und Erinnerungen rein bewahren.

Über wie selten sind die Menschen, die das begreifen; und wenn schon nichts schwerer zu ertragen ist als eine Reihe von guten Tagen, so darf man sich nicht wundern, wenn die allermeisten auch mit ihren kleinen Glücksmöglichkeiten, mit den Freuden ihres Alltags schlecht umgehen. Und doch sind diese zu finden, immer und überall — es gilt nur, Augen und Herzen dafür offen zu haben.

Goethes Mutter, die das Freuen wie nur eine Verhinderung, hat sich die stolze Freude an ihrem großen Sohn nie und durch nichts trüben lassen, obwohl er in seinem Verhältnis zu ihr schwer zu begreifende Wege ging. Sie verstand daneben aber auch das Freuen an den Kleinigkeiten des Lebens und kann aus eigener Herzensfahrung schreiben:

„Es gibt doch viele Freuden in unseres Herrgotts schöner Welt! Nur muß man sich aufs Suchen verstehen und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. So wenige nehmen auf, was täglich für sie grünt und blüht. Sie jagen nach Geld und Gut oder sonst einem „großen Glück“ und vernichten dabei achtlos, was ihnen und den Ihren an Alltagsfreude beschiedene ist.

Und doch scheint die Sonne immer wieder und die Erde ist schön wie am ersten Tag. Berg und Tal, Flur und Feld stehen bereit, daß du dich freuen sollst. Da sind Hunderte von guten Büchern und Bildern, das Reich der Töne und Farben, das du dir erschließen kannst. Und ganz sicher sind auch Menschen, mit denen du dich freuen darfst oder denen du ihr Stücklein Glück durch schlechte Laune verderben darfst. Schau die Kinder an! Wie glücklich ist so ein Kleines über die selbstgemachte Puppe, über eine Wiesenblume, einen Schmetterling.

Am dankbarsten sollst du sein und die kleinen Freuden am feinsten und liebsten pflegen, wenn du Hausfrau und Mutter bist. Wie viele von uns jagen sie in den guten Zeiten mit Alltagsorgen, Alltagsärger aus dem Hause! Ein wenig Glang und Freude bleibt auch in den dunklen Zeiten — ja, oft sind gerade solche Tage die geeigneten, die in ihrem Schoß zarte Keime neuen Segens, neuer Freude haben.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19: Vortrag. 19,20: Fiktionsskizze. 20: Die ausländische Chronik. 20,15: Abendveranstaltung. 21,15: Vortrag. 21,35: Alte Kammermusik.
Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 15,40: Quater und unlauteer Wettbewerb. 16,05: Volkstheater. 17: Klavierkonzert. 18: Kinderlieder. 19: Unterhaltungsmusik. 20,10: „Von Rundfunk“. 20,40: Ein Sommerstück für Rundfunk. Anschließend: Tanzmusik.
Breslau (Welle 325). 15,35: Stunde mit Büchern. 16,30: Deutsche Volksmusik. 19,25: Musik. 20,40: Volkstümliche Abendmusik. 23: Tanzmusik.
Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15: Konzert. 12,20: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 17,50: Der schöne Taunus. 19,30: Volksmusik. 20,10: Von Rundfunk. 21,40: Unfreiwilliger Humor. 22,40: Norwegische Liebeser.

Königsberg (Welle 276). 11,30 und 13,15: Schallplatten. 15,30: Jugendstunde. 16: Das schöne Odra. 18,10: Am Strande, im Sande. 18,45: Wälderhunde. 19,25: Schallplatten. 20,10: Von Rundfunk. 20,40: Volkstümliche Unterhaltungskonzert.
Königsweiserhauhen „Deutsche Welle“ (Welle 1935). 10: Geheimnisse der Wetterkarte. 12: Schallplatten. 17,30: Ueber Sprecherschreibung. 20: Schallplatten. 20,40: Volkstümliches Orchesterkonzert.
Langenberg (Welle 472). 7,30: Brunnenkonzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 16: Die Welt im Buch. 16,20: Erzählung „Abendrot“. 16,40: Begegnung mit Buschmännern. 17,05: Sportstudenten. 17,30: Besperkonzert. 19,15: Deutschland und der Osten. 20,45: Richard Wagner-Abend.

London (Welle 356). 13,30: Konzert. 14,30: Orgelkonzert. 18,40: Konzert. 20,20: Seiterer Abend. 21,20: Konzert.
Riga (Welle 525). 17: Konzert. 18,45: Radiochemische Plauderei. 19,05: Lieber und Arien. 19,45: Einflötenkonzert. Stockholm (Welle 436). 18,30: Schallplatten. 20: Konzert. 22,15: Mittelmusik.
Stuttgart (Welle 360). 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 18,35: Vortrag. 19,30: Volksmusik aus Österreich. 21,40: Unfreiwilliger Humor. 22,40: Norwegische Liebeser.

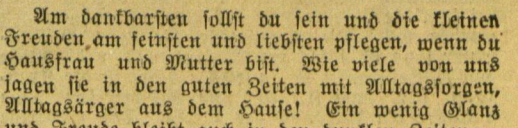
Wien (Welle 517). 11: Konzert. 13: Schallplatten. 15,15: Konzert. 16,45: Lustige österreichische Märchen. 17,55: Die Entdeckung und Erforschung der deutschen Sprachinsel Gottschee. 20: Theater. Anschließend: Schallplatten.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Klein-Diese hat zu Weihnachten einen Stianzug bekommen, der große Freude ausgelöst hat. Als am 2. Feiertag der Großvater erscheint, kürzt sie auf ihn zu: „Denk nur, Opa, ich hab einen richtigen Stianzug zu Weihnachten bekommen, genau so einen, wie Vati, nur meiner hat vorn einen Reizverschluss.“
(Aus der „Georgine“.)

Passagierdampfer im Stillen Ozean gesunken

Der neuseeländische 8000-Tonnen-Dampfer „Tahiti“, der auf der Fahrt von Wellington (Neuseeland) nach San Francisco die Steuerbordschraube verlor und durch die eindringenden Wassermassen zum Sinken gebracht wurde. In letzter Stunde erreichte, wie berichtet, ein norwegischer Dampfer das sinkende Schiff und rettete die 128 Passagiere und die 142 Mann der Besatzung.



Der neuseeländische 8000-Tonnen-Dampfer „Tahiti“, der auf der Fahrt von Wellington (Neuseeland) nach San Francisco die Steuerbordschraube verlor und durch die eindringenden Wassermassen zum Sinken gebracht wurde.

In letzter Stunde erreichte, wie berichtet, ein norwegischer Dampfer das sinkende Schiff und rettete die 128 Passagiere und die 142 Mann der Besatzung.

Memelgau

Kreis Memel

it. Pröfults, 20. August. [Klubrennen des Radfahrervereins.] Am kommenden Sonntag, vormittags um 9 Uhr findet in Pröfults das Klubrennen des hiesigen Radfahrervereins statt...

Kreis Hendekrug

au, Grabuppen, 20. August. [Ueberschwemmungsschäden.] Die durch unzureichendes Offenhalten der Eiseisenschleuse bei Werden während des Unwetters in der vorvergangenen Woche verursachte Ueberschwemmung hat auf den Kartoffelfeldern und Getreidefeldern oberhalb der Schleuse schwere Schäden angerichtet...

au, Trofeden, 20. August. [Pöblicher Tod.] Der noch rittige Militär Krieger aus Trofeden ging nach der Tagesarbeit zur Ruhe. Als er morgens zur gewohnten Zeit nicht erwachte und man durch die Tür Stöhnen und Poltern hörte, drang man in sein Zimmer ein...

is, Yugaten, 20. August. [Viehverladung.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 26 Rinder und 6 Schweine nach Deutschland verladen. Geachtet wurden für Rinder 0,78-1,14 Pf. für Schweine 89-94 Cent je Pfund Lebendgewicht.

t, Saugen, 20. August. [Unfall.] Beim Getreideeinfahren fiel die Besitzerin A. aus den Reitoren vom beladenen Getreidefuhrwerk und zog sich einen Armbruch zu. Die Verwundete mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Standesamtliche Nachrichten

Richten (Zull). Geboren: Ein Sohn; dem Besitzer Michel Stonus, Richten; eine Tochter: dem Besitzer Adolf Laureg, Richten. Gestorben: Besitzer Adam Ahbrans, Lampalen, 57 Jahre alt; Ehefrau Maria Stanichus, geb. Jeieret, Michelsaten, 59 Jahre alt.

Kreis Pogegen

schw. Pogegen, 19. August. [Vom Zuge überfahren.] Auf der Eisenbahnstrecke Pogegen-Lauroggen erlitt der Lokomotivführer einen Fußgänger auf dem Geleise. Um ihn zu warnen, gab er mehrere Signale. Der Passant ging daraufhin neben das Geleise, trat jedoch kurz vor dem Zuge wieder auf die Schienen. Er wurde von der Maschine erfasst und es wurde ihm ein Bein vom Körper getrennt.

e, Schmolleningen, 20. August. [Der Männe gesangverein] der Lieberfreunde wollte am Sonntag sein Sommerfest feiern. Die Vorbereitungen dazu waren getroffen. Bereits am 29. Juli hatte der Vorstand das Gesicht, das Fest am 17. August feiern zu dürfen, der Kommandantur eingereicht. Am 12. August erhielt der Verein auf telephonische Anfrage die Nachricht, daß der Brief dort vorliege. Da am Sonnabend vor dem Fest

die briefliche Genehmigung noch nicht da war, erhielt man auf dringliche Anfrage den Bescheid, daß die Erlaubnis zur Feier des Festes nicht erteilt werde.

sk, Stoinischen, 20. August. [Verladerbericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 19 Rinder, 40 Schweine, 41 Rinder und zwei Schafe. Geachtet wurden für Rinder bis 80 Cent, für Schweine bis 1 Pf., für Rinder bis 1,15 Pf., für Doppellender 2 Pf. und für Schafe 75 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk, Mielieten, 20. August. [Chausseeverbesserung.] Teilsreden der Landesbaukasse zwischen Wischwill und Wiltschichten einer Reparatur unterzogen. Die Straßenbede erhält eine Schotterdecke, über die Kies geschüttet wird. Die Arbeiten werden auf kurzen Feldern ausgeführt, so daß der Verkehr nicht darunter leidet, zumal eine Umleitung des Verkehrs im Jurafortbereich seine Schwierigkeiten haben dürfte. Im allgemeinen ist zu sagen, daß sich die Chaussee Mielieten-Schmaleningen in einem guten Zustand befindet. Dieser Umstand ist noch darauf zurückzuführen, daß der Verkehr auf der genannten Strecke verhältnismäßig klein ist. Zweckmäßig wäre es aber, wenn der Waldbestand zu beiden Seiten der Chaussee im Jurafortbezirk gelichtet würde, damit Luft und Sonne ihre trocknende Wirkung auf die Fahrbahn besser ausüben könnten, besonders in der Frühjahrs- und Herbstzeit. Dieses Abholzen bzw. Auslichten des Waldbestandes zu beiden Seiten der Chaussee im Abstand von 15-20 Metern hat sich beispielsweise an der Landeschaussee Tilsit-Memel im Dingler Fortbereich gut bewährt. Außerdem würden die zahlreichen und recht scharfen Kurven übersichtlicher werden, da durch die Lichtung oder Ausholzung der Waldbäume das Nichtbedeutend vergrößert würde, was wiederum wesentlich die Verkehrssicherheit erhöhen könnte.

sk, Maschen, 20. August. [Ein dreizehnjähriger Fahrradwunder.] Ein nettes Fräulein scheint der erst dreizehnjährige Ehefrau aus Plesne zu sein. Am Sonntag war er in der Kirche. Er benutzte einen unbemerkten Moment, um vom Pfarrhof ein Fahrrad zu stehlen, das einem gewissen Schotlos aus Gr. Verkeningten gehörte. Die sofortigen Ermittlungen ergaben, daß es der Täter war. In die Enge getrieben, gab er den Diebstahl zu. Schließlich entwandte sich der noch im Kindesalter stehende Bürche als ein bewährter „Nachmann“ auf dem Gebiet des Fahrradbefahrens, denn er gelang nach zwei weiteren Fahrradstehlen ein, die bisher unauferföhrt waren. So hat er bereits im Mai dieses Jahres ein Rad gestohlen, es zertrümmert und in einem Aoggenfeld versteckt. Im Monat Juli d. Js. hat er ein weiteres Rad in Ruden entwendet. Während die beiden ersten Diebstähle ihm restlos „glückten“, hatte er bei dem dritten „Pech“, denn er wurde, wie oben berichtet, bei der Verübung der Tat erwischt.

Offpreußen

Vom Rehbod angefallen

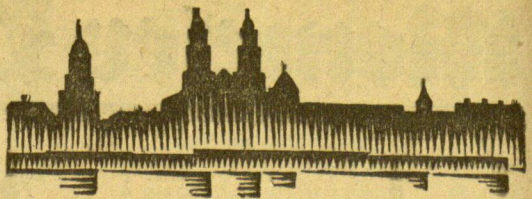
* Gr. Aillen, 20. August. Zwei Frauen, die in den nahen Wald gegangen waren, um Grünas zu schneiden, wurden von einem Rehbod angefallen. Während die eine von ihnen flüchten konnte, bearbeitete der Bod die andere dermaßen, daß sie Verletzungen davontrug. Sie verlor aber nicht die Geistesgegenwart und verteidigte sich mit einem Messer, wobei sie dem Rehbod die Kehle durchschnitt.

* Rarkeln, 20. August. [Denkmalweihe.] Jubiläumfeier. Am Sonntag fand hier die Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Kirchspiels Rarkeln gleichzeitig mit der Feier des 25jährigen Bestehens des Kriegervereins statt. Außer zahlreichen Niederunger und Tilsiter Vereinen waren auch Vertreter des Kriegervereins erschienen, die dem jubelnden Verein einen Fahnen Nagel überreichten.

* Tilsit, 19. August. [Die Veranstaltung.] des Heimatfests, das vom 22. bis 24. August stattfindet, werden durch einen Fackelzug und eine offizielle Ansprache des Oberbürgermeisters von der Treppe des Rathauses eröffnet. Im Anschluß daran werden Seimatabende in allen großen Lokalen stattfinden. Am Sonnabend werden die großen Ausstellungen (Tiergärt, Geflügel-, Jagd- und Gemeinhausausstellung, heimatkundliche und Photo-Ausstellung) eröffnet. Um 15 Uhr findet das Rennen statt. Abends Beleuchtung des Schlossmühlenteiches. Der Sonntag wird mit dem Festgottesdienst in allen Gotteshäusern eröffnet. Dann kommen die bemerkenswerten Veranstaltungen, um 1 Uhr findet der große Festumzug statt, an dem sich die Einweihung des Tilsiter Sportparks anschließt. Während des Sportfestes wird der Zepelin über dem Sportplatz fliegen. Der Führer des Zepelin-Luftschiffes wird eine Ansprache an das versammelte Publikum halten. Am allen Tagen wird ein Lunapark mit besonderen Attraktionen stattfinden.

Dankstimme

* Riban, 19. August. [Untersuchung der Lett-] ländischen Landwirtschaft. In Riban ist der Professor der Fischereibereitstellung der Königsberger Universität, Wilberz, eingetroffen, um die Fischzucht in Kurland zu untersuchen, in denen in der letzten Zeit solche Wasserpflanzen wuchsen, die von den Fischen nicht gelitten werden. Professor Wilbert wird nach seinen Untersuchungen Hinweise geben, wie diese Mängel abzustellen sind. Gemeinsam sind mit ihm auch der lettische Konsul in Königsberg, Dr. Walter, sowie der Laborant der Fischereibereitstellung Mansfeld nebst zwei Assistenten aus Königsberg eingetroffen. Sie werden auch die großen Landwirtschaften von Raddangen, Bierau, Sigutten und andere besuchen.



Kaunas, 20. August

Die Brände in der Stadt

Für 547 820 Lit Schaden im Juli

Nach Mitteilungen des Statistischen Büros haben im Juli in Kaunas und in den Vorstädten insgesamt 11 Brände stattgefunden, darunter drei größere. Die Brände waren zum größten Teil infolge mangelnder Beschaffung der Schornsteine entstanden. Der Schaden, der dabei angerichtet wurde, beträgt insgesamt 547 820 Lit.

* Errichtung einer neuen Landwirtschaftsschule. Auf dem Grundstück des Privatagronomen Subou in Papikinnen soll demnächst eine Landwirtschaftsschule vom Staat errichtet werden, und zwar für Landwirte aus den Kreisen Schaulen und Moshelien.

* Die Mexphaltierung der Kaiser's Allee hat begonnen. Schon vor einigen Jahren wurde der Plan aufgemworfen, die Kaiser's Allee zu mexphaltieren. Dieser Plan geht jetzt in Erfüllung, denn vor einigen Tagen haben die Mexphaltierungsarbeiten auf der Kaiser's Allee begonnen.

* Die Denkmalsbrunnen in Vitauen werden am 1. September beginnen. Zu diesem Zwecke ist Vitauen in drei Bezirke eingeteilt. Für jeden Bezirk ist eine besondere Kommission gebildet worden. Die Arbeiten dürften etwa eine Woche dauern.

Neues Unwetter mit Hagelschlag

h. Nofischki, 20. August. (Tel.) Ueber mehrere Gemeinden im Kreise Nofischki ging gestern ein heftiges Unwetter mit Hagelschlag nieder, das in neun Dörfern das noch auf dem Dalm stehende Sommergetreide vollkommen vernichtete. Die Hagelkörner zertrümmerten zahlreiche Fenster, Giebeln und der orkanartige Sturm entwurzelte Bäume und zerstörte einige Gebäude. Der angerichtete Schaden beläuft sich nach amtlicher Schätzung auf 50 000 Lit.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die prof. geistliche Verantwortung. - Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. - Gebichte können keine Verwendung finden.

M. D. 1. Das B. G. D. enthält keine Vorschriften über die Entfernung der Bienenstöcke von der Nachbargrenze. Doch kann der Nachbar die Entfernung der Stöcke von der Grenze verlangen, wenn er oder seine Familienangehörigen oder seine Angestellten durch die Bienen dauernd belästigt werden. 2. Ist die Anzeigeeintragung aufgegeben, dann kann Ihnen auch die Zeitung nicht helfen, denn sie hat keine Verpflichtung, bei Verzögerung des Inserats den Namen des Auftraggebers festzustellen. Ist die Anzeige aber mit dem Namen des Inserenten versehen, dann können Sie von diesem das eingefandte Geld zurückfordern, wenn er in der Vermittlungsangelegenheit sich nicht bemüht hat.

„Ohrenentzündung.“ Legen Sie an die Stelle, wo die Ohrwürmer in größeren Mengen auftreten, eine Ohrenkugel. Gibt diese voll von Ohrwürmern, dann legen Sie die Kugeln ab und werfen Sie sie in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Sie können auch Phosphorsäure (alkalisch) zur Vernichtung der Ohrwürmer verwenden.

H. N. Aus Papier entfernt man Fettflecke durch Auflegen von einem Brei aus Magnesia und Benzol, wobei man unter und auf den Fleck eine Glasscheibe legt, einestweils um eine Uebertragung des Fleckes zu verhindern, zweitens um den Fleck zu beschleunigen, wozu man noch einen Briefbeschwerer auflegen kann. Ist die Pasta trocken, so wird der Fleck meistens verschwunden sein, sonst muß das Verfahren wiederholt werden.

G. in G. 1864 fiel Otern auf den 27. März. G. A. Gemäß § 172 Ziffer 3 des Einfuhrzolltarifs vom 2. Juni 1929 beträgt der Zoll für ein Harmonium 100 Lit.

Advertisement for 'Hiddens' featuring an illustration of a steamship and text: 'Hiddens Verlag des Memeler Dampfboot'.

Advertisement for 'Zwangsversteigerung' (forced auction) for a house and land, including details about the auctioneer and location.

Advertisement for 'Jaden 3 Kühe' (3 cows) for sale, including details about the cows' health and price.

Advertisement for 'Holtmann Jaden' (Holtmann Jaden) and other services, including contact information and location.

Large advertisement for '5 7 Uhr abends Roman von Paul Gemos' (5 7 PM evening Roman by Paul Gemos), including a small illustration of a man and details about the book.

Continuation of the story from the previous page, describing the events in the courtroom and the interactions between the characters.

Continuation of the story, focusing on the trial proceedings and the testimony of the witnesses.

Continuation of the story, concluding the trial and the final outcome for the characters involved.

Advertisement for 'Zeitungsache Postamt' (Newspaper Post Office) with contact information and details about the service.

Das andere Chicago

Warum immer nur Nord und Raub? — Die Oberwelt der Unterweltstadt
Weltausstellung 1933

Von Reinhard Wille

R. W. Chicago, im August 1930.

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Weltausstellung von 1933 hat mich ein glücklicher Zufall nach Chicago gebracht, in die Stadt, von der in der ganzen Welt so viel und so schlecht geredet wird, wie man etwa von einem Massenmörder spricht: Voll Mischen und ohne Mitleid, aber nicht ohne Liebertreibungen. Jedenfalls wird über diese Stadt mehr schlechtes berichtet, als ihr lieb sein könnte. Auch ich habe mir Chicago so vorgestellt, wie es in unzähligen literarischen Geschichten, die man aus dieser Stadt zu melden weiß, geschildert wird: Eine dunkle, von ihrer „Unterwelt“ beherrschte Stadt, in der man nur mit mindestens zwei Revolvern und einem lose stehenden Dolch auf die Straße gehen kann, weil in jeder Hausnische und hinter jedem Mauervorsprung Al Capone, der Verbrecher- und Schmugglerkönig, oder einer seiner blutdürstigen Mannen lauert, um den harmlosen Bürger oder den ahnungslosen Fremden zu erschließen, zu erdolchen, zu entführen oder zu erpressen. Ein milder Chor von Revolverhässeln würde mir, so glaubte ich, am Bahnhof einen mörderischen Empfang bereiten, und die blutigen Bürger der Unterwelt würden die Fenster des Hotels erzittern lassen. Und die Polizei würde in Tanks und mit Maschinengewehren tag- und nacht die dunklen Straßen von dem aufrührerischen Gesindel der lichtlosen Unterwelt säubern.

Meine Ohren waren vergeblich auf das Trommeln der Schiffe und auf das durchdringende Panzerknallen der in Panzerwagen ankommenden Polizei. Meine Augen suchten vergeblich die Leiden der Bürger, Verbrecher und Politiken, die im wilden Straßentanz erschossen wurden. Vergeblich harren meine gespanntesten Nerven auf das unvergleichliche Attribut, das sie in der unmittelbaren Nähe der berühmtesten Unterwelt der Erde zu finden hofften. Ich sah in dieser großen und bestreuten Weltstadt vergeblich nach dem „gewaltigen Heer der Straßentrüder“, das angeblich die Bürger Chicagos erpresst, ausraubt und in Schach hält und die Herrschaft der Stadt in Händen hat. In Chicago habe ich nicht mehr dunkle und unheimliche Straßen gefunden als in Paris, Berlin und Wien; aber ich habe viel weniger finstere Gassen gefunden als in Belgrad, Krakau und Konstantinopel.

Ich fand eine saubere Großstadt mit geraden, breiten Straßen, hohen, lichten Häusern, hartem, modern wachsendem Verkehr und fleißiger, geschäftiger Arbeit. Ich fand das andere Chicago, das Chicago, von dem man nichts hört und hört, denn es ist eine ordentliche und ebenso spitematisch schöne Stadt wie alle anderen Großstädte der zivilisierten Staaten. Aber über Ordnung und Sauberkeit lohnt es bekanntlich nicht zu berichten; daher können wir gewöhnlichen Mitteleuropäer nur das Revolver-Chicago, nicht aber das andere Chicago, vor dessen großzügiger Schönheit man staunt und bewundernd steht.

Mehrere Jahrzehnte hindurch hatte man in der Welt nichts anderes über Chicago zu berichten als Nord, Betrug und Korruption. Jetzt aber wird einmal wieder das andere Chicago in den Vordergrund treten, denn Chicago rüstet sich zu der großen Weltausstellung, die im Frühjahr 1933 ihre Pforten öffnen wird. Augenblicklich sind hier in Chicago zahllose Deutsche, Schweizer, Holländer, Franzosen, Engländer, Dösterreicher und Spanier, mit denen man in den Ausstellungsbüros zusammentrifft. Die Weltausstellung von 1933 steht unter der Devise: „Ein Jahrhundert des Fortschritts“, und kein Zweig, kein Gebiet der Technik und der Wissenschaften soll in ihr vergessen werden. Jedes Land und jeder Staat wird zeigen, welche Fortschritte sie im letzten Jahrhundert gemacht haben.

Chicago selbst hat noch einen besonderen Anlaß, die vergangenen hundert Jahre zu feiern, denn gerade im Jahre 1833 wurden der kleinen Grenzstadt am Michigan-See, die dreißig Jahre vorher nur aus einem gegen die Potomato-Indianer errichteten Blockhaus-Fort und vier Stütten bestand, Stadtrechte verliehen. Das rapide Wachstum der jungen Stadt mußte im Jahre 1870 einen schweren Schlag ertragen, denn Frau

D'Veary's unartige Kuh stolperte über die Stalllaternen im Stroh — und fast die ganze Stadt wurde ein Raub der Flammen. Eigentlich ist also diese gewaltige Millionenstadt, die sich heute am Ufer des Michigan-Sees erhebt, erst knapp sechzig Jahre alt. Man bekommt einen Begriff von dem Wachstum dieser Stadt, wenn man bedenkt, daß sie schon im Jahre 1893 die bedeutendste Weltausstellung jener Zeiten in ihren Mauern beherbergte. Alle Bürger von Chicago und viele Fremde, die damals die Weltausstellung besuchten, sprechen noch heute mit glänzenden Augen von ihrer Pracht und Größe. Vierzig Jahre nach dieser ersten Weltausstellung wird Chicago die Pforten seiner zweiten Weltausstellung öffnen. Unmittelbar am Ufer des Michigan-Sees liegt das Ausstellungsgelände, zwischen der 39. Straße, an der

breiten Michigan-Avenue entlang bis zum Roosevelt-Road erstreckt sich das Gelände; der eigentliche Platz für die weitläufigen Ausstellungsgelände ist dadurch gewonnen worden, daß man umfangreiche Aufschüttungen in den Michigan-See vornahm und so ein Gelände von 330 Hektar zu Ausstellungszwecken schuf. Zwischen der 39. und der 25. Straße wird das Gelände fast ganz von dem besonders stark benutzten Transportwegen eingenommen werden. Nördlich davon liegt der Platz für die Ausstellungen fremder Nationen und daran anschließend wird man einen großen Vergnügungspark erbauen.

Am 27. Mai dieses Jahres trat der Präsident der Ausstellung, Rufus C. Dawes, der Bruder des jetzigen amerikanischen Gesandten in London, den ersten Spatenstich zu der Ausstellung, und seit diesem Tage wird fleißig gearbeitet, ausgedacht, gebaut, vermessen und verteilt, damit die Ausstellung pünktlich fertig wird. In den Ausstellungsbüros herrscht ein fleißiges Kommen und Gehen.

In den Hotels trifft man die Abgesandten der Industrie und Wissenschaft aller Länder; alle diese Fremden haben das andere Chicago entdeckt, das Chicago der Arbeit und Ordnung, der Weltausstellung und der Betriebsamkeit. Das dunkle Chicago der Straßentrüder und Schmuggler wird für einige Jahre in den Hintergrund treten müssen!

Die großen Geschwister unserer Erde

Neue Erkenntnisse über die Natur der äußeren Planeten — Der 18 000 Kilometer tiefe Ozean des Saturn

Von Hans Ernst Gehrke

Obwohl dank den staunenerregenden Leistungen der modernen Astronomie unsere Kenntnis der Sternwelt in den letzten Jahren bewunderungswürdige Fortschritte gemacht hat, geben gerade die uns nächsten Himmelskörper, die Planeten, dem Forscher immer wieder neue Rätsel auf. So wurde erst kürzlich unsere Vorstellung von der Natur der sogenannten äußeren Planeten, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, gewissermaßen auf den Kopf gestellt.

Aus der Masse und dem Durchmesser eines Himmelskörpers läßt sich seine Dichte berechnen. Diese liegt für die inneren Planeten, zu denen auch die Erde gehört, zwischen dem Drei- bis Fünfeinhalbfachen des Wassers, woraus sich ohne weiteres ergibt, daß sie Körper aus festem Gestein, vielleicht mit Metallen gemischt, sein müssen. Bei den äußeren Mitgliedern des Sonnensystems finden wir jedoch weit niedrigere Dichtegrade, für Jupiter, Uranus und Neptun nur 1,34 bis 1,50, für Saturn sogar nur 0,71. Das sind Zahlen, wie sie sonst nur von den Gasriesen bekannt sind; z. B. liegt die Dichte der Sonne gleichfalls um 1,50. Für letztere läßt sich diese niedrige Zahl umschwer erklären. Wissen wir doch, daß unter Zentralgestirn selbst an der Oberfläche eine

außerordentliche Hitze von etwa 6000 Grad aufweist, und nur die ungeheure Expansionskraft der heißen Gase im Innern einen Zusammenbruch unter dem Druck der äußeren Schichten verhindert. Aber diese Erklärung verlagert bei den großen Planeten.

Bis vor kurzem waren die Astronomen der Ansicht, daß z. B. Jupiter im Innern sehr hohe Temperaturen aufweise und selbst an der Oberfläche noch sehr heiß, nahe der Rotglut, sei. Genaue Messungen vor allem der Mount Wilson-Sternwarte haben indessen gelehrt, daß jedenfalls Jupiter und Saturn so gut wie keine meßbare Wärme ausstrahlen. Unsere modernen Meßinstrumente arbeiten so genau, daß selbst um den Gefrierpunkt liegende Wärmegrade noch nachgewiesen werden können; man nimmt heute an, daß die Oberflächentemperatur der genannten Planeten um etwa 150 Grad unter Null liegt.

Der häufigste und rasche Wechsel der diese Himmelskörper umhüllenden Wolkenhülle, die man bislang auf die Dämpfe kochender Stoffe des Innern zurückführte, sieht dem nur scheinbar entgegen. Denn es gibt Elemente mit außerordentlich tiefen Siedepunkten, wie z. B. Wasserstoff und Stickstoff, die sich bei -188 bzw. -196 Grad zu

Wolken gleich den uns vertrauten, aus Wasserstoff gebildeten verdichten. Diese beiden Elemente kommen für den etwas kälteren Jupiter wohl kaum in Frage, wohl könnte dessen Wolkenhülle aber aus Kohlenwasserstoffen sein, deren Siedepunkt etwa dem der Oberflächentemperatur des Planeten entspricht. Aber die meisten dieser Elemente mit herab niedrigeren Siedepunkten können nur weiche, nicht festliche Wolken bilden, während die Atmosphäre des Jupiter deutlich verschiedenfarbig zeigt. Wie sie zu erklären sind, ist bislang noch eine offene Frage. Auch das sonst so nützliche Spektroskop hat hinsichtlich ihrer Beantwortung bisher versagt.

Bei so viel Unsicherheit hinsichtlich der Oberfläche dieser Planeten scheint es beinahe vermessene, über die Natur ihres Innern überzeugende Angaben zu machen. Immerhin ist dies möglich, denn wir haben außer der Kenntnis ihres Dichtegradesverhältnisses noch ein weiteres Hilfsmittel.

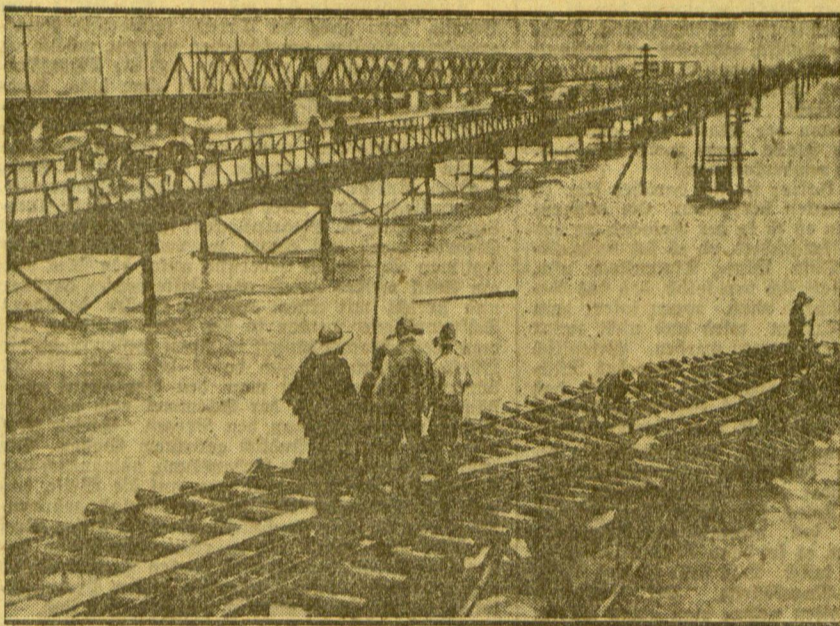
Alle diese Himmelskörper drehen sich außerordentlich schnell um ihre Achse und erhalten dadurch eine mehr oder weniger abgeplattete Gestalt, wie wir sie auch von unserer Erde kennen. Diese Abplattung erstreckt sich nun nicht nur auf die Oberfläche, sondern auch auf die inneren Schichten bis zum Mittelpunkt hinab. Je gleichmäßiger ein Körper zusammengesetzt ist, desto regelmäßiger ist auch die Abplattung der einzelnen Schichten und desto stärker seine Beeinflussung der ihn begleitenden Trabanten. Sind die inneren Schichten dagegen dichter als die äußeren, so werden sie weniger abgeplattet, und die Wirkung des Gestirns nach außen, im ganzen genommen, sinkt.

Aus den Bahnen der Monde der großen Planeten hat man auf diese Weise berechnen können, daß letztere im Innern viel dichter sind als außen. Im geringeren Maße gilt dies auch für die Erde, deren Dichte im Innern etwa viermal die der Oberflächenschichten (Kruste) übertrifft.

Wir dürfen annehmen, daß alle Planeten unseres Sonnensystems gelegentlich einer großen Katastrophe aus der Masse des Zentralgestirns hervorgegangen sind und demnach ursprünglich von völlig gleicher Beschaffenheit gewesen sind. Das ist aber nach ihrer Erkaltung und Erstarrung nicht so geblieben. Kleinere Körper, z. B. unser Mond, besitzen eine zu geringe Anziehungskraft, um leichtere Stoffe, wie Gase, festzuhalten und an einer Verflüchtigung in den Weltraum zu hindern. Umgekehrt ergibt sich daraus die Folgerung, daß die riesigen Planeten mit ihren ungeheuren Massen große Mengen leichter Elemente in gasförmigem Zustande noch besitzen, welche die Erde und ihre kleineren Geschwister längst verloren haben.

Welches diese Stoffe sein können, läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nachprüfen. Züngelnde Untersuchungen des Sonnenspektrums haben gezeigt, daß unser Zentralgestirn sich zum überwiegenden Teil aus Wasserstoff, daneben aus einem erheblichen Teil Sauerstoff und schließlich Helium — von weniger wichtigen Elementen zu schweigen — zusammensetzt. Man könnte demnach annehmen, daß ein riesigen Kern wie der Jupiter aus einem festen festsigen oder metallischen Kern besteht, der von einer ungeheuren, vielleicht Tausende von Kilometern tiefen und teilweise gefrorenen Wasserhülle bedeckt wird, während eine ausgebeulte, vornehmlich aus Wasserstoff bestehende Atmosphäre das Ganze umhüllt. Der amerikanische Astronom Jeffries hat berechnet, daß die uns bekannten Erscheinungen beim Jupiter sich zwanglos erklären lassen, wenn man annimmt, daß der Planet einen festen, 100 000 Kilometer im Durchmesser zählenden Kern von etwa der dreifachen Dichte des Wassers besitzt, darüber eine Wasser- oder auch Eishülle von rund 18 000 Kilometer Stärke und eine Atmosphäre von geringer Dichte und etwa 4000 Kilometer Ausdehnung. Für Saturn würden die entsprechenden Zahlen 50 000, 18 000 und 13 000 Kilometer lauten.

Diese Zahlen sind naturgemäß nur angenähert, immerhin geben sie eine wenn auch nur oberflächliche Vorstellung von der Natur einiger der bislang noch so rätselhaften Mitglieder unseres Sonnensystems.



Unwetterverhältnisse auch in Japan
Die japanischen Provinzen Diata und Kyoto sind durch die japanische schwer heimgeht worden. Von den angeschwollenen Flüssen wurden zahlreiche Brücken zerstört — so auch hier gesagte Eisenbahnbrücke über den Shimodafluß

Ingenieurschule Altenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau
Prospekt frei

Lob der Vera Reese erfahren habe," erwiderte Doktor Carsten.

"Wo hast du denn seither gesteckt?" fragte Gambichler. "Gegen etwahr haben ich schon habe ich die Tote gefunden und gleich danach nach dir geschickt."

"Ich war überall, nur nicht im Polizeipräsidium. Ich glaube, daß ich fünf Dugend Uhrmacher abgeklopft habe."

Und er erzählte mit welchem Zweck.

"Und hast du Erfolg gehabt?"

"Das muß sich erst herausstellen," erwiderte Doktor Carsten, "das kann ich heute noch nicht beurteilen. Und hast du Erfolg gehabt?"

Der Hammer berichtete über das Ergebnis der Forschungen.

"Du warst also drauf und dran, den armen Lammont schon zu verhaften?" fragte Doktor Carsten.

Der Spötter in der Frage bereitete dem anderen Unbehagen. Außerdem war er auch müde.

"Wenn du mir absolut die Leviten lesen willst," sagte er verdrießlich, "so kannst du das ja auch auf dem Nachhauseweg machen."

Eigentlich hätte der Hammer wissen können, daß Doktor Carsten zur Zeit nicht an das Nachhausegehen dachte.

"Ich will mir doch erst einige Sachen persönlich betrachten," erwiderte er gleichmütig. "Nimm ruhig Platz hier, und schlaf ein wenig."

Und der Hammer setzte sich wirklich in den verschönten, knarrenden Sessel, gähnte und wartete auf den Schlaf. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis Doktor Carsten mit seinen Beobachtungen zu Ende war.

"Bist du nun gewillt, zu gehen?" fragte der Hammer.

Doktor Carsten überhörte diese Frage. Er stellte eine ferner Gegenfragen, die so sehr überraschten:

"Was braucht man, wenn man einen Brief schreiben will?"

Der Hammer kannte die Gepflogenheit Doktor Carstens und ließ sich examinieren, wie ein Schullehrer von seinem Lehrer.

"Man braucht Papier, Tinte und Feder."

"Sehr gut!" verziekte Doktor Carsten. "Bitte, wende das auf den Fall Reese an!"

Und als der Hammer verblüfft dreinschaute, erklärte der Korzkieher:

"Vera Reese hat zwei Briefe geschrieben. Bitte, zeige mir das Papier und zeige mir die Tinte, die benutzt worden sind."

Der Hammer wollte sich daran machen, nach Tinte und Feder zu suchen.

"Gib dir keine Mühe," sagte Doktor Carsten.

"Du wirst weder Tinte noch Feder finden. Ich habe schon danach Umschau gehalten."

"Und was folgerst du daraus?" fragte der Hammer.

"Zunächst einmal, daß die beiden Briefe, so wohl der an Ikenbell als auch der an Lammont, nicht hier in dieser Wohnung geschrieben sind."

"Sondern wo?"

"Wenn wir das wissen, ist das Rätsel gelöst. Beachte folgendes: Beide Briefe sind heute mittag geschrieben worden. Es ist festzustellen, daß die Vera Reese seit heute morgen, als sie die Wohnung verlassen hatte, nicht mehr nach Hause kam bis zu dem Zeitpunkt, da sie in Begleitung eines Herrn eintraf. Wo hat sie sich in der Zwischenzeit aufgehalten? Wo hat sie die beiden Briefe an Ikenbell und Lammont geschrieben?"

"Ist denn viel gebietet damit, wenn wir das wissen?"

"Eine Menge. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die Reese bis heute morgen noch nicht die geringste Absicht hatte, sich irgendwie in den Fall Anderlen zu mischen. Hätte sie diese Absicht gehabt, so hätte sie bestimmt schon früher sich der Anderlen gegenüber als Zeugin erboten. Es muß sich nun etwas ereignet haben, das die Reese veranlaßte, den bezeichneten Brief an Ikenbell zu schreiben. Was war dieses Ereignis? Ich ver-

mute, daß ein Dritter seinen Einfluß bei der Reese dahin geltend gemacht hat, sich zu melden."

"Warum?"

"Weil es offensichtlich ist, daß die Reese die bezeichneten Briefe nicht in ihrer Wohnung, sondern in der Wohnung eines Dritten schrieb, der ihr offenbar seine Wohnung, vermutlich auch Papier und Feder, zur Verfügung stellte. Ich vermute, daß sie beide Briefe nach Beratung mit einem Dritten abfaßte und zur Absendung brachte."

"Du glaubst, daß die Anderlen dahinter steckt?"

"Erstens wäre die Lösung zu einfach, und zweitens stimmt sie nicht. Wir wissen, daß die Anderben den ganzen Nachmittag über mit Ikenbell und dann mit Willy Behrens zusammen war. Sie kann also mit der Reese keine Rücksprache genommen haben."

"Wer sollte denn sonst hinter Vera Reese stehen?"

"Das müssen wir eben noch herausbekommen. Wenn wir das gefunden haben, haben wir vermutlich das Rätsel gelöst. Die nächste Aufgabe ist, herauszufinden, wo Vera Reese sich heute zwischen zehn und fünf Uhr aufgehalten hat."

"Möglich ist, daß du die Sache zu sehr komplizierst. Vielleicht war sie zufällig im Gericht als Kriminalstudentin, hörte dort, was vorging, und setzte sich ins nächstbeste Café oder die nächstbeste Wirtschaft und schrieb die beiden Briefe. Man kann ja Papier und Tinte in jedem Café bekommen."

"Unwahrscheinlich. Immerhin, wir werden diese Eventualität in Betracht ziehen. Ich habe aber einen ganz bestimmten Grund, anzunehmen, daß hinter der Reese irgend jemand stand, der ihr die Briefe fast wörtlich diktierte."

"Warum vermutest du das?"

"Erstens halte ich die Briefe nicht für Reesens Stil. Ich glaube nicht, daß Vera Reese schreiben würde, daß sie lange mit sich gekämpft habe; ich glaube auch nicht, daß Fräulein Reese wirklich sich der Wohnung bedienen würde; nicht

Fräulein Anderlen gehört angeklagt, sondern... Der Stil des kritischen Briefes kommt mir ganz natürlich vor, so, als ob jemand den Briefstil der Vera Reese nachahmen versucht, der sonst bessere Briefe schreibt."

"Und zweitens?"

"Zweitens klappt ein tinnerer Widerspruch zwischen den beiden Briefen."

"Verstehe ich nicht! Was meinst du damit?"

"Bitte, vergleiche den Inhalt der beiden Briefe. Was steht in dem Brief an Lammont?"

"Daß sie Lammont dem Gericht anzeigen wird, wenn er sich nicht selbst seiner Vergehen bezichtigt."

"Wie verhält sich dann mit diesem Briefe der Inhalt des an Ikenbell gerichteten Briefes? Warum schreibt sie an Lammont, daß sie mit ihrer Anzeige noch abwarten will, wie Lammont sich morgen verhalten wird? Und warum schreibt sie demnach gleichzeitig an Ikenbell einen Brief, in dem sie Lammont schon denunziert? Willst du mir das erklären?"

"Korzkieher!" erwiderte Gambichler, und damit wollte er zum Ausdruck bringen, daß kein College Probleme aus Leidenschaft aufwäre. Dieser sogenannte Widerspruch zwischen den beiden Briefen belagert gar nichts. Frauenzimmer sind von Natur aus unerschöpflich. Die Anderlen ist sogar vorhin in Ohnmacht gefallen, als ich ihren Todselb verhaften wollte."

"Hammer!" revanchierte sich der Korzkieher. "Man kann Probleme nicht einfach toschlagen. Wenn Frauenzimmer auch zuweilen unerschöpflich sind, so sind sie in Gefühl wie Haß und Rache doch immer konsequent. Und wenn die Reese den Lammont wirklich so gehaßt hat, wie sie in ihren Briefen glauben machen will, dann hätte sie den Brief an Lammont anders abfassen müssen. Dann hätte sie ihm schreiben müssen, daß sie ihn angeklagt habe; nur dadurch hätte sie ihm den entsprechenden Schreck in die Glieder gesetzt."

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 195 Donnerstag, 21. August 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Eine Frau äußert sich über die Frauen

Die dreifache Gestalt der Frau — Gefahren des Einflusses — Das moderne Girl — Zukunftsbilder

Von
Iris Tree

Wenn ich als Kind gefragt wurde, was ich einmal werden wollte, dann dachte ich an die großen Frauen der Geschichte und woher es ihnen gleichkam — obwohl ich schon damals empfand, daß es im allgemeinen nicht ganz leicht sein dürfte. (Man denke z. B. an Cleopatra oder die Jungfrau von Orleans.)

Aber wenn ich heute darüber nachsinne, dann erscheinen mir diese großen Frauen gar nicht mehr so beneidenswert. Viele von ihnen waren zu schlecht oder auch zu gut, um sie beneiden zu können, und manche hat ein böses Ende gefunden. Penelope hat ihr Leben glücklich beschloffen und war eine bewundernswürdige Frau, wenn auch ich es an ihrer Stelle vorgezogen hätte, Odysseus auf seinen Irrfahrten zu begleiten. . . Wirklich von ganzem Herzen beneide ich nur Brunhilde, und die — ist unsterblich. . .

Das Wort „Frau“ hat einen elementaren Klang: Meer und Erde liegen darin, Sturm, Fruchtbarkeit und Geheimnis. Aber es gibt auch eine Sorte Frauen, die ruhelosen, aufgeregten, lauten, die verabschiedet ich schon als Kind, und auch heute noch gehe ich ihnen weit aus dem Wege und betrachte sie bloß verächtlich aus der Entfernung.

Nur wenige Frauen entwickeln alle Eigenschaften ihres Geschlechts; viele haben nicht mehr davon, als der Mann wahrnehmen kann. Die Geschlechter werden aber nur eines durch das andere groß, jedes gefordert nach den Ansprüchen des anderen.

Die große Mehrzahl der Menschen sieht nur die eine Seite der Frau, denn dreifach ist ihre Gestalt, in der sie durch die Jahrhunderte geht: als Jungfrau, als Mutter, als Vampir; alle drei Symbole stellen ein Ideal des Mannes dar, denn sie wurden erst durch den Mann.

Wenn in früheren Jahren Frauen zu hochmütig oder zu unansehnlich waren, um von einem Mann ausgewählt zu werden, dann wurden sie „alte Jungfern“, waren zu einem selbstlosen und lieblosen Leben verdammt und verbitterten in der Einsamkeit ihres Herzens. Heute bieten sich der Frau neue Ausblicke, sie ist nicht mehr dem Manne untergeordnet und sie kann ihre ungeheure indirekte Einflußkraft zu unmittelbarer Tat entfalten.

Einfluß ist eine gefährliche Macht, denn oft erscheint ihr der Frau vorteilhafter, ihren Einfluß zu mißbrauchen, statt ihn zu Gutem zu benutzen, und es schmeichelt ihr, wenn der Mann, der sie verehrt, blinzelt ihren Willen tut.

Die Tatsache, daß die Frau ohne etwas dazu zu tun auch den phantastischsten Götzen erfüllt sehen kann — einfach durch ihre Macht zu gefallen —, verleiht ihrem Sinn für wahre Werte und erhöht den moralischen Ernst, der dem Manne zugeht und auf den die Frau beim Manne rechnet. Wäre die Frau aber von der Frivolität, gefallen zu müssen, befreit, dann hätte sie auch ihre größte Stärke verloren.

Zu welchen neuen Zielen wird nun die Frau durch ihren Zutritt geleitet? Welche Aufgaben will sie sich neben der Erhaltung des Menschengeschlechts noch stellen? Will sie vielleicht einen noch höher entwickelten Menschentyp schaffen, oder soll ihr vielleicht das ganze Gebiet der Kunst überlassen werden?

In welchem Werke sie sich auch immer hervortun wollte, nie wird sie das Niveau ihres Geschlechts verlassen können. Heute schwankt die Frau unschlüssig zwischen zwei Welten, und dieses schwankende, lebendige und doch abgemessene Wesen nennen wir das „moderne Girl“. Es wird sehr verschieden beurteilt. Den einen erscheint sie als das schöne, stolze und strahlende Mädchen, gewandt an Körper und Geist, immer darauf bedacht, Gutes zu tun, selbst für den besten Mann die denkbar idealste Frau, sein Kamerad — ihm gleichwertig. Den anderen wird sie gekennzeichnet durch völliges Fehlen jeder Moral und allen Anstandes, durch Zigarettenrauchen, Bemalen des Gesichts, durch Unbescheidenheit und schnelle Mutz. Die dritten wiederum sehen in ihr ein furchtbares, nachbrühtiges „Geschlechtsmonster“, das Monopol trägt und wolle-

Wäsche, und das seinen Lebensinhalt darin sieht, zu trinken, Hunde zu dressieren und psychanalytisch zu werden.

Karikaturen lügen nie. Sie sind übertriebene Wahrheiten. Würden wir diese drei Übertreibungen, dann haben wir den Durchschnittstyp des modernen Girl!

Jede Generation hat ihren besonderen ganz speziellen Vorzug, den die späteren Generationen ebenfalls zu erlangen trachten, aber nie ganz erreichen.

So beneiden wir die Damen des Mittelalters um die Ritterlichkeit, die sie umgab, um ihre Jagdfalken und um die Burgen, in denen sie Teppiche wirkten und von deren hohen Fenstern herab sie ihre Ritter grüßten, die geschmückt und narbenbedeckt von den Kreuzzügen heimkehrten.

Neue Wege zur Fleckenreinigung

Wohl sind verschiedene sogenannte „Universalfleckreinigungsmittel“ im Handel, aber in besonders schwierigen Fällen verlangen die allermeisten, oder — was noch häufiger vorkommt, sie entfernen wohl die Flecke, hinterlassen aber eine noch schlimmere Stelle in empfindlichen Geweben. Die allermeisten dieser Mittel bestehen aus einer Mischung der von mir hier einzeln für den Spezialfall empfohlenen Präparate, und es ergibt sich von selbst, daß in besonderen Fällen die Separatanwendung vorzuziehen ist. Es handelt sich um Tetrachlorkohlenstoff, Amplatzat, Fixierfals, Salzsäure, Panamaspäne und Glycerin; diese Mittel sind seit Jahrzehnten erprobt und als gänzlich unschädlich befunden worden. Sie sollten in keinem Haushalt fehlen; ihr Anschaffungskosten beträgt zusammen kaum mehr als zwei Mark.

Bevor ich auf die einzelnen Anwendungsarten näher eingehe, möchte ich ganz allgemein ein paar Worte über Fleckenreinigung vorausschicken.

Es ist bei jeder Fleckenreinigung darauf zu achten, daß das zu reinigende Kleidungsstück, Decke oder Teppich zuvor gründlich gewaschen und geklopft wird, weil sich das Reinigungsmittel sonst leicht mit dem Staub verbindet, wodurch dann gerne ein sogenanntes „Hof“ entsteht. Auch kommt es nicht selten vor, daß, wenn der Staub nicht gründlich entfernt wird, die Flecke nur momentan verschwinden und dann wieder kommen.

Ein wesentlicher Faktor ist, sich darüber klar zu sein, wovon die Flecken herrühren, die entfernt werden sollen. Denn es ist in der Anwendung des Mittels ein großer Unterschied, ob es sich beispielsweise um Fett-, Obst-, Blut-, Tintenflecke u. m. handelt, und es versteht sich von selbst, daß das Gewebe weit mehr geschont wird, wenn sofort zum richtigen Mittel gegriffen wird und nicht zuvor allerlei Versuche unternommen werden. Wesentlich ist natürlich auch, auf die Art des Gewebes Rücksicht zu nehmen, denn es versteht sich von selbst, daß ein bunter Seidenstoff ungleich subtiler behandelt sein will, als ein grober Woll- oder Baumwollstoff.

Zur Fleckenentfernung lege man unter die betreffende Stelle ein mehrmals zusammengelegtes, sauberes Wischtuch oder reinen Leinenlappen. Die Unterlage hat den Zweck, den aufgelösten Schmutz aufzufangen. Man soll niemals zur Reinigung Stofflappen benutzen, es sei denn Abschnitte des zu reinigenden Stoffes selbst. Das Beste ist und bleibt eine reine Hand-Handelwolle. Bei leichteren, spinnwebartigen Stoffen nehme man einen Tupfer aus reiner Watte und gehe mit äußerster Vorsicht zu Werk, damit die feinen, zarten Fäden nicht beschädigt werden.

Wasser: Der wichtigste Reinigungsstoff, dessen Bedeutung in der Fleckenreinigung nicht unterschätzt werden soll, ist: Wasser! Da das gewöhnliche

Worum aber wird uns die Zukunft einst beneiden? Woran werden die kommenden Geschlechter uns erkennen? Warum werden sie sich sehnsüchtig unserer Zeit erinnern? Vielleicht, weil wir noch nicht die Welt regierten! Wir haben Atlas noch nicht aus seiner unbequemen Stellung befreit!

Salzwesen zwischen Natur und Maschine, können wir ein Pferd reiten und ein Auto steuern, können wir ein Flugzeug lenken und den Kanal durchschwimmen. Salzwesen zwischen Kind und Mann, sind für uns die abstrakten Welten immer noch der liebste Tummelplatz.

Eine von Frauen gelenkte Welt! Vielleicht kommt es einmal dazu, vielleicht wird die Welt dann gar nicht so schlecht regiert sein!

Was geschieht dann aber mit den Männern? Wird das herrschende Geschlecht zum beherrschten herabsinken? Werden sie heiraten und dann gleich sterben wie die Spinnenmännchen? Oder werden sie diesen Planeten uns überlassen und sich selbst in Raufereien zum Mars begeben? Vielleicht wird auch das Männliche und das Weibliche sich gegenseitig absorbieren, und so die Einheit beider Geschlechter in einem Individuum bringen; und dann wird Eva still und leise wieder in die Rippe zurück-schlüpfen, aus der sie einst gekommen ist.

Leitungswasser meist etwas hart ist, mische man jeweils etwas Borax darunter (ein Teelöffel auf ein Liter Wasser); es ist auch besser abgekochtes Wasser zu verwenden. Für äußerst zarte, wertvolle Gewebe empfiehlt sich sogar die Anwendung von destilliertem Wasser, das in jeder Apotheke für ein paar Pfennige zu erhalten ist.

Bei den nachfolgenden Fleckenversuche man — ehe man zu einem der aufgeführten Mittel greift, eine Behandlung mit reinem Wasser und zwar: mit warmem Wasser bei Essigflecken, Rostflecken, Rahmflecken, Butterflecken (auch brauner Butter) (siehe Tetrachlorkohlenstoff). Mit kochendem Wasser: Klebeflecken, mit kaltem Wasser (siehe Panamaspäne und Salzsäure). Mit warmem Wasser Urinflecke (siehe auch Panamaspäne), Weinflecke (siehe Fixierfals), Schokoladenflecke (siehe auch Panamaspäne). Fettige Kratzen versuche man vor der Behandlung mit Panamaspänen mit warmem Wasser zu reinigen.

Tetrachlorkohlenstoff: An Stelle von Benzol, dem ganz zu Unrecht univernale Reinigungs-eigenschaft zugeschrieben werden, möchte ich Tetrachlorkohlenstoff empfehlen, das die Eigenschaften des Benzols weit übertrifft ohne seine Nachteile (Feuergefährlichkeit) zu haben. Tetrachlorkohlenstoff verflüchtigt sich nach fünf Minuten vollständig. Außerdem greift es in keinem Fall die Farbe an. Man verwende es bei: Butter-, Fett-, Rahm-, Frimis-, Wagenschmier-, Lack-, Hautcreme-, Basalflecken, sowie jeder Art Farbflecke (siehe Amplatzat), dann bei Stearinflecken; (man entfernt das Stearin zuerst mit einem warmen Messer, dann legt man ein feuchtes Lederstück unter den Fleck und ein Stück weißes Filz- oder Filterpapier darüber und streicht mit einem erhitzten Messer darüber.) Schimmelflecke werden in der Weise entfernt, daß man Tetrachlorkohlenstoff in einen Teller gießt, die Bürste hineintaucht und damit den Stoff überall bürstet. Hierauf läßt man den Gegenstand vollständig trocknen. Ist der Schimmel noch nicht beseitigt, wiederhole man den Prozedur. Dieses Mittel aber mit lauem, gründlich gekochtem Wasser. Die schonendste und sicherste Behandlung, namentlich von älteren Fettflecken, erzielt man auf die Weise, daß man mit Tetrachlorkohlenstoff und Bolus, gebrannter Magnesia oder Kartoffelmehl einen dicken Brei anrührt und damit die zu reinigende Stelle bestreicht. Sobald das Gemisch trocken ist, läßt es sich gut abwischen. Man wiederholt diesen Prozedur solange, bis die Flecke gänzlich verschwunden sind.

Amplatzat: Dieses Präparat ist ein einzig dastehendes Mittel, welches allein in der Lage ist, alte, eingetrocknete Del-, Frimis- und Walflecke zu entfernen. Man rührt wie unter „Tetrachlorkohlenstoff“ angegeben, mit Amplatzat einen dicken Brei an mit Bolus, gebrannter Magnesia oder Kartoffel-

mehl und bestreicht damit die zu reinigende Stelle so oft, bis die Flecke verschwinden.

Fixierfals (schwefelsaures Natron): Ein getrichener Eßlöffel voll Fixierfals wird in einem Liter Wasser aufgelöst. Mit dieser Lösung gebürstete Stoffe, namentlich bunte, erhalten wieder ihre frühere frische Farbe. Weinflecke auf Teppichen, Herrenkleidungsstücken etc., die sich nicht mit warmem Wasser entfernen lassen, werden in einer Lösung von fünf Teilen Fixierfals in 20 Teilen Wasser behandelt und nach der Reinigung gut mit warmem Wasser nachgespült.

Panamaspäne (Quirlarinde): Die Anwendung ist bekannt und zur Reinigung ganzer Kleidungsstücke immer zu empfehlen. Es empfiehlt sich, zur Erhaltung der Farbe etwas aufgelöstes Fixierfals darunter zu mischen. Man benutzt Panama speziell bei Schokoladenflecken, Urinflecken, Blutflecken, bei fetten Kratzen. Teppiche werden damit auf folgende Weise gereinigt: Eine kräftige Lösung von Panamaspänen und auf 2 Liter Wasser je ¼ Liter Salzwasser wird zu kräftigem Schaum geschlagen und der Teppich damit gebürstet; dann löst man einen Eßlöffel voll Fixierfals in ¼ Liter warmem Wasser und bürstet den Teppich nochmals damit. Hierauf wird er mit reinem, trockenem Wappen abgetrocknet. Alte, abgetragene Teppiche werden auf diese Weise wieder reine, frische Farben bekommen.

Salzsäure: Salzsäure ist giftig und ätzend, aber das einzige Mittel, mit dem mit Sicherheit Rost-, Tinten- und Blutflecken zu entfernen sind. Tinte behandelt man am besten in der Weise, daß man einen Teller unter den Fleck bringt und kochendes Wasser über die Stelle gießt. Hierauf deckt man den Fleck mit einer dünnen Schicht Salzsäure zu und läßt es etwa zehn Minuten stehen. Der Prozedur wird solange wiederholt, bis der Fleck verschwindet. Gründlich nachspülen mit warmem Wasser. (Die Behandlung frischer Tintenflecke mit Zitrone darf als bekannt vorausgesetzt werden.)

Blutflecke, die weder mit kaltem Wasser, noch mit Panamaspänen entfernt werden können, werden mit einer Mischung von ein Teil Salzsäure auf fünf Teile kochendes Wasser behandelt. Mit viel heißem Wasser nachspülen. Vorsicht! Salzsäure greift leicht Farbe und Stoffe an! Rostflecke werden wie Tintenflecke behandelt. Rostflecke, die mit frischer Zitrone nicht weichen, bewandle man mit fünfprozentiger Salzsäurelösung. (Mit warmem Wasser nachspülen.)

Glycerin: Glycerin wird warm angewandt und ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Entfernung von Sauce- oder Kaffeeflecken. Auch bei Seidenzeug, das in der Farbe sehr empfindlich ist, erzielt man durchgängig mit Glycerin gute Resultate. Man befeuchtet den Fleck mit warmem Glycerin und nachdem man es eine Viertelstunde hat stehen lassen, wäscht man es wieder mit lauem Wasser ab. Die Methode muß öfters wiederholt werden und verlangt deshalb einige Geduld.

Parfüm

Irgendwoher ein Hauch von Parfüm! Blüchtig, kaum wahrnehmbar. Ein Duft von — — —? Vollkommen undefinierbar. Diese Mischung — — —? Wo war das doch so ähnlich — — —? Man muß dahinterkommen. Man muß. — Und plötzlich weiß man. Dieser vage Duft beschränkt Vergangenes. Löst sinnvoll — sinnlose Jahre wieder anfernen, die man vergessen möchte und längst vergessen hatte. Man wehrt ab. Vergänglich. Wider reihen sich an Bilder — — — Dieser Sommermorgen am Meer, die Luft schwer von Tanagerud und herb von frischer Brise — — — ach, und jener Herbstabend, an dem man zwischen Weinbergen die letzten köstlichen Jahrgänge trank, aus denen noch die Reben dufteten, in der Ferne Geyang und Lachen — — — Und dann — — — eine süßliche Großstadt. Kaffee auf der Straße. Menschengewoge. Völkergemisch. Zigarettenrauch. Medien. Gefächter. Musik, aufretend, froh — — — das alles sieht man wieder, und nur weil von irgendwoher ein Duft uns streifte, ein Längtnemher, sehr geliebter.

Diese feinen Zusammenhänge zwischen Mensch, Duft und Erleben spürt man im Orient sehr viel intensiver und erfolgreicher als bei uns. Parfüm-mischen gilt in der Türkei als eine Wissenschaft, als eine große Kunst. Sie wird wie ein egyptisches Religionsystem nur den besten Schülern übermiltelt. Diese Lehre hat Grundgesetze, auf denen sich jede Formel aufbaut. Die Rose gilt als Symbol der Freude, des Blühens, der Sonne, des Tages und der Reife. Jasmin als das Sinnbild des Gedankens, der Liebe und der Treue. Das Veilchen als ein Zeichen der Jugend, der Sehnsucht und der Verliebtheit. Ambra als das Aroma der Unsterblichkeit, und Moschus als das der Ewigkeit. Für alle Individualitäten für alle Gefühlstypen, für alle Stimmungen haben diese Künstler ein Rezept und stellen traumhaft zarte Düfte her als Widerschein menschlicher Empfindungen; „das Aroma eines einsamen Herzens“, „der Wind, der die erste Liebe im Vorbeistehen sah“ — —

Ihnen bedeutet Parfüm noch das „offenbare Geheimnis“ eines Menschen, uns ist es etwas Zufälliges geworden, eine Modeangelegenheit. Frauen wissen im allgemeinen nicht, wie viel Parfüm ver-rät, wie sehr es die Konturen ihres Wesens ver-wischen und verfälschen kann. Wir haben wunder-voll gemischte Essenzen, in wundervoll kristallinen Behältern, in selbstige Watte verpackt mit knisternden Korbeln — Modeparfüms.

Sämere, betäubende Düfte, die sich um die Sinne legen, werden von einer zarten, blonden Frau er-worben. Frische, herbe Wohlgerüche von einer dunklen, südlichen Frau. Ein verwirrendes Ge-misch von einem Geschöpf, dessen Wesen Kristallklar-heit und Gesundheit atmet.

Was bestimmt Frauen zu einer solchen Wahl? Unkenntnis ihres Typs oder irgend eine magische Bannbeschwörung?

Ein Parfüm soll unverfälscht das Bild einer Frau reflektieren, ebenso wie ihr Kleid, ihr Gang, ihr Organ, ihr Lachen. Man muß von dem Duft, den man wählt, fühlen, daß es der Ausdruck seines Wesens ist, ins Blumenhafte übertragen. Hat eine Frau ihr Parfüm gefunden, dann hat sie sich selbst gefunden. Darum wählen wir mit Bedacht, mischen wir mit Bedacht, und sorgen wir für jenen nicht zu lösenden Rest darin.

Elisabeth Anverricht.

Die Ehe vor 5000 Jahren

Meine liebe verehrte gnädige Frau, Sie sehen, ich beziehe mich, Ihren „Eifer“ zu beantworten. Zunächst danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen, aber ich muß gestehen: den Stolz, daß Sie es mir in Ihres Lebens entscheidendster Stunde schenken, verstanden Sie meisterlich zu dämpfen, indem Sie, wie zur Entschuldigungs, bemerken, daß „einem so lebenserfahrenen (Warum schreiben Sie nicht ehrlich „alten“?) Manne die Geständnisse einer jungen Frau nicht mehr gefährlich werden“ könnten. Ihnen Sie, wie einem zumute ist, wenn man von einer entzückenden, kleinen Frau eine Dunkelrolle zugeteilt bekommt? Nun, ich nehme das Urteil an und will versuchen, Ihnen bei der Lösung der „Schwierigen Probleme“ behilflich zu sein. Ja, liebe Frau Margret, nun haben Sie also auch solche in Ihrer schon „über drei Jahre so glücklichen Ehe“ gefunden, nun verlangen Sie Ihre Lösung, fordern neue Gesetze, weil die alten „den Menschenrechten der Gegenwart nicht mehr Genüge tun“. Ihr Fall, so meinen Sie, sei ein Musterbeispiel, böte — lassen Sie es mich einmal mit großen Worten sagen — den Punkt von dem aus ein moderner Archimedes die Welt über Ehe, vertriebt sich) aus den Angeln heben könnte, um ihr die Freiheit zu neuer Gestaltung zu geben. Gemach, kleine Frau! Es ist ein eigen Ding um die Probleme der Ehe. Sie lassen sich nicht so fauler aus Ihrer zähen, kläglichen Hülle heraus-schälen wie eine Kastanie. Wäre das der Fall, die Lösung hätte man längst gefunden, denn man sucht schon lange danach, schon seit Tausenden von Jahren. Nicht wahr, allein das zu hören genügt, um uns Abstand von unserem eigenen Problem gewinnen zu lassen. Darauf aber kommt es an: nicht aus keiner Haut, aber aus seinen kleinen und auch großen Sorgen heraus zu fahren, sich einmal in Ruhe daneben zu setzen oder sie gar von ferne, vom Monde aus zu betrachten. Darum, denke ich, ist Ihnen auch mehr damit gedient, wenn ich etwas davon erzähle, was ein altes Volk, die Sumerer,

vor etwa fünf Jahrtausenden von der Ehe hielten, als mit dem Versuch, Ihr eigenes persönliches Un-gemach zu analysieren.

Warum ich gerade auf diese Bewohner des Landes am Tigris und Euphrat verlaße? Ich las soeben ein Buch über die Ausgrabung der alten Stadt Ur durch Professor C. Leonard Woolley. Darin fand ich auch ein fast lächelndes Bild der damaligen Ehegesetze. Diese enthält so zahl-reiche, viele Einzelheiten regelnde Bestimmungen, daß man daraus auf das Auftauchen zahlreicher „Probleme“ und die Unklarheit der Gesetze, sie zu lösen, schließen muß.

Diese Probleme entsprangen nicht etwa, wie Sie es wahrscheinlich von den „Orientalen“ annehmen, der Vielweiberei. Nein, in Sumar war eine Ehe gestattet, sich unter gewissen Umständen Nebenfrauen zuzubringen, doch reichte deren gesellschaftliche und rechtliche Stellung niemals an die der ersten Frau heran. Diese konnte selbständig Geschäfte abschließen, sich Sklavinnen halten und besaß ganz bestimmte Rechte bezüglich ihrer Mitgift, der Ver-tretung des Mannes in dessen Abwesenheit und des ihr nach seinem Tode zufallenden Erbes. Andererseits konnte der Mann seine Frau für eine bestimmte Zeit in Sklaverei geben, um eine Geld-schuld abzutragen, unter gewissen Umständen sie sogar verkaufen. Auch war es ihm im allgemeinen nicht schwer gemacht, sich scheiden zu lassen, während sich dem gleichen Verlangen der Frau erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Die Annahme einer Nebenfrau kam eigentlich nur in Frage, wenn eine Ehe kinderlos blieb. In diesem Falle konnte sich der Mann scheiden lassen oder eine zweite Frau nehmen, sei es eine Freie oder eine Sklavin. Immer aber blieb die zweite Frau gegenüber der ersten widerwärtig. Der zweite Frau war es gestattet, ihrem Mann eine ihrer Sklavinnen als Nebenfrau zu geben. Dann besteht sie immer einen erheblichen Einfluß, dem

ihre blieb das Recht, die ehemalige Sklavin wieder zu verkaufen.

Das Freiwerden der Sklavinnen in der Ehe oder nach dem Tode des Mannes war genau geregelt, ebenfalls natürlich die Geschlechterung selbst mit allen Vorbedingungen bezüglich der Mitgift und Brautkaufgabe. Der abzuschließende Ehever-trag besaß außerordentliche Wichtigkeit. In ihm wurden die oben kurz angeführten allgemeinen Bestimmungen durch unzählige Einzelheiten er-gänzt, oft sogar erheblich abgeändert. Die Folgen ewiger ehelicher Untreue legte man ebenfalls von vornherein fest. Sie waren in den ältesten Zeiten auch für die Frau nicht allzu schwer, wurden später aber immer bedenklicher, und zur Zeit der dritten Dynastie von Ur, etwa um 2200 v. Chr., bestrafte man den Ehebruch der Frau mit dem Tode durch Ertränken.

Das Verhältnis der Kinder zu den Eltern und schließlich die Erbfolge fanden ebenfalls genaue Regelung, was damals ja noch weit notwendiger war als heute, weil das Vorhandensein von Neben-frauen verschiedener Herkunft und ihrer Kinder berücksichtigt werden mußte.

Sie sehen, verehrte Frau Margret, wie die ver-widete Ehegesetze darauf schließen läßt, daß schon vor fünf Jahrtausenden die Sumerer sich rechtlich den Kopf zerbrochen haben, um des Ehe-problems Herr zu werden. Und doch mag auch die uns aus ihren Kontakten entgegenretende musterhafte Ordnung, wie sie uns in Woolleys Buch „Vor 5000 Jahren“ geschildert wird, den Ehe-sitteln nicht alle Völkern und Stämmen fern-gehalten haben. Auch vor 5000 Jahren gab es sicherlich im Eheleben Konflikte, die kein Gesetz aus der Welt schaffen konnte, die auch damals von innen heraus, von den zwei Menschen selbst, ge-löst werden mußten, von denen sie entstanden waren. Von Menschen, Frau Margret, nicht von Para-graßen.

Und heute? Diese Frage braucht Ihnen nun wohl nicht mehr zu beantworten Ihr ergebener Herr
Fritz Baumgarten.